# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

**Nr. 13. Morgen-Ausgabe.** Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 9. Januar 1863.**


## Telegraphische Depeschen.

**London, 8. Jan. Newyorker Journale vom 27. versichern, die Lage der französischen Armee in Mexico sei höchst kritisch, ihre Reihen seien durch Krankheiten decimirt und es fehle an Mundvorrath. In Newyork sind Agenten eingetroffen, um Vorräthe zu beschaffen. Der mexicanische Gesandte protestirt, aber Seward will nicht interveniren.**
(Wolff's T. B.)

**Turin, 8. Jan. Die „Stampa" dementirt, daß Lamarmora seine Entlassung gegeben, um nicht mit der Untersuchungs-Commission in Berührung zu kommen, und daß der Emancipationsverein sich reconstituirt hat. Prinz Alfred ist in den Hafen von Neapel eingelaufen. Bei Bari hat ein Cavalleriegefecht zwischen der Nationalgarde und den Briganten stattgefunden. Letztere zählten 20 Todte.** (Wolff's T. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 8. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staats-Schuldscheine 89⅞. Prämien-Anleihe 128½ B. Neueste Anleihe 107. Schlesischer Bank-Verein 100½. Oberschles. Litt. A. 166½. Oberschlesische Litt. B. 145. Freiburger 137⅞. Wilhelmsbahn 66¼. Neisse-Brieger 83½. Tarnowitzer 62¼. Wien 2 Monate 86¾. Oesterr. Credit-Aktien 99¼. Oesterr. National-Anleihe 71½. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 81½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135. Oesterreich. Banknoten 87¾. Darmstädter 94¼. Commandit-Antheile 99 B. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67 B. Posener Provinzial-Bank 97½. Mainz-Ludwigshafen 128½. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 151⅚. London 2 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 80. — Fester.

**Wien**, 8. Januar. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 225. 60.

**Berlin**, 8. Jan. Roggen: behauptet. Jan. 46⅞, Jan.-Febr. 46⅝, Febr.-März 46⅜, April-Mai 46⅜. — Spiritus: matt. Jan. 14⅔, Jan.-Febr. 14⅔, Febr.-März 14⅚, April-Mai 15⅓. — Rüböl: höher. Jan. 14⅚, Frühjahr 14½.

## △ Das neue Programm.

Wir waren bisher gewohnt, die Rundschauen der „Kreuzzeitung" als Narretheien und Carnevalsscherze zu behandeln, und sie in den meisten Fällen dem „Kladderadatsch" zum „Abthun" zu überlassen, aber das Ding hat sich geändert. Nicht etwa, als hätten diese rundschauerlichen Phantasien an Sinn und Verstand gewonnen; das ist eine Unmöglichkeit; sie sind noch gerade so lächerlich wie zuvor; aber seitdem die „Kreuzzeitung" alle Ansprüche macht, zu den „Moniteuren" der neuesten Aera gerechnet zu werden, sind wir genöthigt, auch den mittelalterlichen Theorien des neupreußischen Rundschauers größere Aufmerksamkeit zu schenken. Das „Tel. Bür." zu Berlin hat mit richtigem Blicke die neue Bedeutung, welche der enragirteste Vorkämpfer der Feudalen erhalten, sofort erkannt, und zum erstenmale ist dem Verfasser der Rundschauen — was er sich wohl kaum in seinen kühnsten Träumen einmal vorgestellt — die Ehre zu Theil geworden, daß man den Telegraphen bemüht hat, den Inhalt eines seiner Aufsätze mit Blitzesschnelle der staunenden Welt zu verkünden. So weit wären wir also glücklich gekommen.

Preußens Kampf gegen die Demokratie! — so lautet die neueste Parole. „Wie mit dem Jahre 1813 der Kampf gegen den Bonaparte erst begann, so beginnt auch erst mit dem Jubeljahre 1863 der rechte Kampf gegen die Demokraten." — In der That, man kann es den Demokraten nicht verdenken, wenn sie „stolz wie die Spanier" das Haupt emporheben. Wenn Herr v. Manteuffel die Demokratie als die „berechtigte Partei in der Monarchie" anerkannte, so vergleicht der Rundschauer gar den Kampf gegen die Demokraten mit dem Kampfe des Jahres 1813 gegen „den Bonaparte", den die Geschichte, so viel wir wissen, Napoleon I., Kaiser der Franzosen, nennt, und der derselbe Mann ist, vor welchem die Partei- und Gesinnungsgenossen des Rundschauers bis zum Jahre 1813 scherwenzelten und die Kniee beugten, derselbe Mann, dem sie unterthänigst dankten, wenn sie einen gnädigen Blick von ihm erhaschen konnten.

Die Geschichte hat es aufbewahrt, wie die Männer der damaligen Kreuzzeitungspartei am lüderlichen Hofe Jerome's zu Kassel sich demüthiglichst um Hofschranzenstellen für sich, für ihre Frauen und ihre Töchter bewarben. Die Geschichte hat es aufbewahrt, wie keiner dieser feudalen Herren, als Napoleon I. die Königin Louise schmähte, auch nur Ein Wort zur Vertheidigung seiner Königin zu entgegnen wagte, sondern wie es ein einfacher Prediger, Namens Erman war, der voll patriotischen Unwillens dem damals allmächtigen Kaiser — aber eben vor der gerade geltenden Macht haben diese feudalen Herren stets einen gar gewaltigen Respekt, denn sie verleiht Aemter und Stellen — wie Erman also dem Kaiser antwortete: „Sire, ce n'est pas vrai!"

Die Geschichte weiß nichts zu berichten, daß am Geburtstage der Königin Louise, im Jahre 1808, als die französische Regierung jede Demonstration zu Gunsten der Königin streng verboten hatte, irgend Einer der feudalen Herren dem Befehle zuwider zu handeln gewagt hätte; wohl aber hat es die Geschichte aufbewahrt, daß es der Schauspieler und „Literat" Iffland, so eine Art von „catilinarischer Existenz", war, welcher an jenem Tage öffentlich auf der Bühne die Demonstration doch wagte. Friedrich Wilhelm III. und Louise wußten diese leuchtenden Beispiele anzuerkennen; Iffland war und blieb der einzige Schauspieler, der vom Könige mit dem rothen Adler-Orden dekorirt wurde, und den Prediger Erman nannte die Königin „den einzigen Ritter, der, als Alles schwieg, für sie eingetreten sei." Wohl gemerkt, Herr Rundschauer: „wo Alles schwieg"! Wo waren denn da die Herren Feudalen?

Ja, wo waren sie denn? Nun, auch das hat die Geschichte aufbewahrt und aus ihr wissen wir, wo sie waren. Sie waren bei dem kurmärkischen Ritter, bei dem Herrn v. Marwitz und unterschrieben die Petition der Stände des lebuser Kreises, welche gegen die Hardenberg'sche National-Repräsentation protestirten, weil dadurch die „ständischen Rechte und Privilegien verletzt wurden". Ja, ja, Alles schon dagewesen; „die ständischen Rechte und Privilegien" standen ihnen schon damals höher, als die Macht, die Ehre und die Unabhängigkeit des preußischen Vaterlandes. Oder schrieben sie vielleicht gemeinschaftlich mit Herrn v. Marwitz jene Schmähschriften, in denen der Freiherr v. Stein der „Revolutionär" und „Jakobiner", auch „Demokrat" genannt wurde? Jene Schmähschriften, in denen die Herren von „Gleichmacherei im Staate" (ganz wie jetzt) sprachen und sich schwer beklagten, daß durch die „unglückseligen" Stein-Hardenberg'schen Reformen die „alte preußische Monarchie in einen modernen Judenstaat" verwandelt würde (ganz wie jetzt)?

Doch thun wir diesen Vorfahren der heutigen feudalen Partei beileibe nicht unrecht. Sie kämpften damals auch gegen die Demokratie! Denn Hardenberg hatte in der dem Könige eingereichten Denkschrift vom Jahre 1807 vor Allem verlangt: „Einführung demokratischer Grundsätze in die Monarchie" (wörtlich!) und die Verwirklichung dieser „demokratischen Grundsätze" durch die Aufhebung der Erbunterthänigkeit (Marwitz schrieb damals: „was ist das für ein Ausdruck: freie Landbewohner? Auf dem Lande giebt es blos Edelleute und unterthänige Bauern".), durch die Städteordnung, durch die Gewerbefreiheit, durch die Scharnhorst-Gneisenau'schen Heeres-Reformen u. s. w. brachte jene feudalen Herren gewaltig in Harnisch, denn sie wußten, daß diese „demokratischen Grundsätze" ganz besonders Preußen endlich in den Stand setzen würden, den Kampf gegen den Riesen des Jahrhunderts, vor welchem die Herren im Staube krochen, aufzunehmen und siegreich durchzuführen. Unsere feudale Partei stand nämlich im genauesten Zusammenhang mit der französischen Partei in Preußen; diese wie jene haßte die „demokratischen Grundsätze".

Es war einer der unglücklichsten Einfälle, den der Rundschauer je gehabt, gerade seine Partei an das Jahr 1813 und an ihren Kampf gegen die Demokratie zu erinnern.

Doch wir wollten ja von dem neuen Programme desselben sprechen. Neu jedoch — neu ist nichts an demselben, nicht einmal seine Schilderung der jetzigen feudalen Partei, mit welcher (nämlich mit der Schilderung) wir übrigens ganz einverstanden sind. Sie lautet wörtlich wie folgt: „Von oben her muß die conservative Heeresmacht organisirt werden. Sich selbst als Partei zu organisiren, sind die Conservativen — durch ihre eigene Schuld — zu schwach, so groß auch ihre Zahl (?) ist, so viel Besitz (??), so viel Intelligenz (???) sie auch haben. Sie sind eine „große", aber nicht eine — nach Verhältniß ihres Gewichts — „mächtige Partei". Sie sind schwach, weil sie, leider! träge, mißmuthig, nicht eins unter sich und wenig kampflustig sind." Da haben wir nichts hinzu zu setzen, noch wegzulassen.

Im Uebrigen läuft die ganze politische Weisheit des Rundschauers auf nichts weiter hinaus, als auf den, nun bis zum Ekel gehörten Rath: „ohne Budget zu regieren." Keine Auflösung des Landtages, keine Octroyirung, sondern einfach budgetlose Regierung. „Denn eine Auflösung — so calculirt der Weise des Jahrhunderts — verspricht kein Resultat, sondern nur neue Wahlniederlagen. An der Festung der Demokratie hat drei Jahre hindurch die neue Aera nach Kräften gebaut und die Sommersession 1862 bis zum September einschließlich hat sie nur noch fester gemacht. Diese Festung ist jetzt noch zu stark, um durch eine Auflösung gesprengt zu werden, und was Wahlcirculare der Regierung vermögen, das haben die vom März bewiesen, welche — nicht ohne Wirkung, sondern — mit schädlicher Wirkung abblitzten. Erst durch Thaten wird das systematisch verführte arme Wähler-Volk enttäuscht werden, durch Thaten, die nicht mehr mißverständlich sind."

Also: „Die Regierung muß — heißt es weiter — zwar verfassungsmäßig das Budget vorlegen, aber von vorn herein darauf gefaßt sein, daß kein Etatsgesetz zu Stande kommt, und diese ihre Fassung muß — weniger durch Worte als durch ihre ganze Haltung — dem Unterhause und dem ganzen Lande von vorn herein in die Augen leuchten." „Kann dabei — schließt der Verf. — am Militärbudget, kann sonst am Budget, kann an der Dienstzeit erspart werden, so beschließe die Regierung die Ersparniß in ihrem Innern nach selbstständiger Prüfung selbstständig, als aus eigenem freien Entschluß; aber nicht als Concession an die Demokratie, nicht als Mittel eines Vergleichsversuchs, der doch vergeblich sein und in Schwächung der Regierung auslaufen würde.'

Nun ob „selbstständig" oder als „Concession an die Demokratie" am Militärbudget gespart, ob „selbstständig" oder als „Concession an die Demokratie" die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird — das wird dem Lande außerordentlich gleichgiltig sein; die Hauptsache ist, daß es geschieht.

Im Uebrigen lautet unser Rath: versucht es doch, ohne Budget zu regieren! Die Kurzsichtigkeit dieser feudalen Politiker geht in der That über alle Begriffe; Gründe haben bei ihnen keine Geltung; das würde auch zu viel verlangt sein; sie müssen durch Thatsachen überführt werden. Daher noch einmal: versucht es, und schneller als Ihr heute meint, werdet Ihr das Abgeordneten-Haus um die verfassungsmäßige Feststellung des Budgets selbst ersuchen!

## Preußen.

**Berlin**, 7. Januar. [Die Stellung zu Oesterreich. — Aussicht auf einen Compromiß. — Baiern und der Handelsvertrag. — Die Landtagsvorlagen.] Die pariser Blätter schenken jetzt ebenfalls dem Zerwürfniß zwischen Preußen und Oesterreich ihre Aufmerksamkeit und das „Journal des Debats" bemerkt spöttelnd, ein Conflict stehe zwar in drohender Aussicht, doch sei zur vollen Entwicklung eines deutschen Conflictes mindestens ein volles Jahr erforderlich. Wenn ich wiederholt darauf zurückgekommen bin, daß Preußen eine ernste Haltung gegen Oesterreich angenommen habe, so unterließ ich nicht, gleichzeitig zu betonen, daß diese Haltung eine rein defensive sei, welche die Abwehr anmaßender Uebergriffe von Seiten der unter österreichischer Führung operirenden Bundesmajorität zum Zweck habe. Daß eine solche Stellung nothwendiger Weise zum Conflict führen müsse, ist damit keineswegs gesagt. Als das Votum Preußens gegen das Delegirten-Projekt abgegeben und durch einen lebhaften Artikel in der seligen „Sternzeitung" illustrirt wurde, da trat sofort das „Dresdner Journal" mit einer Versöhnungs-Predigt auf und auch die wiener Blätter behandelten mit Vorliebe den Gedanken eines Compromisses. Auch in Preußen war wohl die Ansicht überwiegend, daß bei nüchterner Betrachtung in der Frage des Delegirten-Projektes kein genügender Zündstoff für einen deutschen Krieg zu finden sei. Nur dagegen mußte mit Entschiedenheit protestirt werden, daß Oesterreich das Votum einer willfährigen Majorität benutze, um in Verfassungs-Angelegenheiten des deutschen Bundes eine Diktatur auszuüben, oder unter Compromiß eine Unterwerfung Preußens unter die Projekte der großdeutschen Coalition verstehe. In den jüngsten Tagen scheint eine Wendung eingetreten zu sein, nach welcher die österreichische Politik dem Einspruch Preußens die gebührende Rücksicht zu schenken geneigt ist, und deshalb kann es nicht auffallen, daß auch von hier aus ein versöhnlicher Ton angestimmt wird. So erklären sich die neuesten offiziösen Kundgebungen, welche die Einberufung der Reserven für die preußischen Truppen in Mainz und Frankfurt a. M., sowie die an österreichische Adresse gerichteten Auslassungen des Herrn v. Bismarck im mildesten Sinne deuten. Bei diesem Stand der Dinge ist auch das Erscheinen des auf der Durchreise nach Petersburg begriffenen Grafen Thun nicht ohne Bedeutung. Graf Thun hat früher in Frankfurt mit Herrn v. Bismarck freundliche Beziehungen unterhalten und gehört zu denjenigen österreichischen Staatsmännern, welche sich dem durch den Fürsten Schwarzenberg in Schwung gekommenen System der Preußenfresserei am wenigsten zugewandt haben. Man darf daher wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß der in Vorbereitung begriffene Compromiß sich lediglich auf das Zurückziehen der großdeutschen Projekte beschränken wird. — Es bestätigt sich, daß eine Rückäußerung der bairischen Regierung in Sachen des Handelsvertrages hier eingegangen ist. Das stuttgarter Kabinet verharrt in der Opposition gegen den Handelsvertrag und hält an dem Anspruch fest, die österreichischen Propositionen auf der nächsten General-Conferenz des Zollvereines zur Berathung zu stellen. Doch soll der Termin für den Zusammentritt der Conferenz, wie es heißt, um ein Erhebliches hinausgeschoben werden, und es liege daher die Vermuthung nahe, daß man vor Allem Zeit für weitere Verständigungs-Versuche gewinnen will. Das preußische Programm bleibt unveränderlich dahin festgestellt, daß die Conferenz nur die laufenden Geschäfte mit Ausschluß der Prinzipien-Fragen zu erledigen habe. — In den jüngsten Berathungen des Staats-Ministeriums ist man über die dem Landtage zu machenden Vorlagen in das Reine gekommen. Die Voranschläge für die Staatshaushalts-Etats sollen so gestellt sein, daß die Ausgaben für die Bedürfnisse des in seinen wesentlichen Grundlagen aufrecht erhaltenen Reorganisations-Werkes ohne Defizit gedeckt werden.

**Berlin**, 7. Januar. [Die Stellung zu Italien.] Die „N. Ztg." schreibt: „Die schroffe Haltung, welche unsere Regierung plötzlich der italienischen gegenüber eingenommen, mußte auffallen. Da gegen Frankreich jede legitimistische Tendenzpolitik aufgegeben worden ist, so ließ sich nicht einsehen, wie sie Italien gegenüber wieder schärfer herausgekehrt werden konnte. Wir sehen von der Ernennung des Generals v. Willisen ab; aber die Bevorzugung des Königs Franz II. und die Umgehung des Königs Victor Emanuel bei einem bekannten früheren Anlaß mußte nothwendig auf eine besondere Weisung von hier zurückgeführt werden. Für eine so bestimmte und so wenig mißverständliche Kundgebung konnte nicht einmal das Bedürfniß, das preußische Programm mit demjenigen des Herrn Drouyn de Lhuys in Uebereinstimmung zu setzen, eine hinreichende Erklärung bieten; der französischen Politik darf man den Hintergedanken einer bourbonischen Restauration in Neapel schwerlich zutrauen, wenn sie auch auf andere Wege zur Herstellung einer italienischen Trias vielleicht nicht ganz verzichtet hat. Umsonst suchen wir ein Interesse Preußens auf, welches gerade jetzt ein feindseligeres Verhältniß zu Italien rechtfertigen könnte. Steht man mit Oesterreich auf so gespanntem Fuße, wie behauptet wird, so ist diese Diversion gegen seinen Gegner um so schwerer begreiflich.

**Magdeburg**, 6. Jan. [Preßprozeß.] Der Redacteur der „Magd. Ztg." ist heute in zwei Preßprozessen freigesprochen worden. Die erste Anklage betraf eine Correspondenz aus Hannover über eine Verwarnung der „Ztg. f. Norddeutschland" wegen Beleidigung des Justizministers Grafen zur Lippe. Der Angeklagte wies nach, daß die incriminirte Stelle gar nicht direct aus der „Z. f. N.", sondern indirect als Citat aus der betreffenden amtlichen hannoverschen Verfügung in die „Magd. Z." übernommen worden sei. Der zweite Prozeß, der gleichfalls mit Freisprechung endete, ist interessant wegen der Beweisaufnahme.

Die Anklage betraf einen berliner Artikel im Morgenblatte der „Magd. Ztg." vom 11. Oktober, zu dessen Verfasserschaft sich der Angeklagte bekannt hatte. Jener Artikel war unmittelbar nach den bedeutendsten Debatten in der letzten Session des Abgeordnetenhauses geschrieben, nachdem Herr von Bismarck eben in das Ministerium getreten, seine bekannten Erklärungen in der Budgetcommission abgegeben, der Staatshaushalts-Etat für 1863 zurückgezogen war und das Abgeordnetenhaus die Resolution annahm, wodurch dem Ministerium das Recht abgesprochen wurde, unbewilligte Ausgaben zu machen. Mit diesen am 6. und 7. Oktober stattgehabten Debatten beschäftigte sich der vom 9. Oktober datirte Artikel und enthielt folgenden Satz: „Dem Abgeordnetenhause aber einen Vorwurf daraus zu machen, daß es einem Ministerium kein Geld bewilligt, von welchem befürchtet wird, daß es die geheiligtesten Rechte der Nation in Frage stellen kann — einem Ministerium, welches mit der gesammten Rechtsanschauung im Widerspruche steht — ist doch mindestens sonderbar." Wegen dieses Satzes hatte die Staatsanwaltschaft auf Grund des § 34 des Preßgesetzes und der §§ 102 und 163 des Strafgesetzbuchs Erhebung der Anklage beantragt. Der Senat des Stadt- und Kreisgerichts war darauf nicht eingegangen, dagegen hatte der Criminalsenat des Appellations-Gerichts die Anklage genehmigt, indem er in dem incriminirten Satze eine „conditionelle" Beleidigung gefunden hatte. Der Vertheidiger ergriff das Wort, um den Beweis zu führen, daß die Thatsache der in dem verfolgten Artikel ausgesprochenen Befürchtung wirklich bestanden habe und kein bloßes Urtheil des Verklagten sei. Nachdem der Gerichtshof die Beweisaufnahme gestattet, wurde aus den stenographischen Berichten der Verhandlungen vom 6. und 7. Oktober eine Reihe von Aussprüchen der Redner aller Fractionen der Majorität des Abgeordnetenhauses verlesen, in welchen sämmtlich die im Artikel der „Magdeburger Zeitung" ausgesprochene Befürchtung mit den stärksten Worten und in allen Wendungen zu erkennen gegeben war, und in der am 7. Oktober mit einer Majorität von 251 Stimmen beschlossenen Resolution ist diese Befürchtung nicht blos in die Erwägungsgründe, sondern auch in die Erklärung ausdrücklich als die Meinung des Hauses aufgenommen. Hierauf gründete sich die Vertheidigung. Der verfolgte Artikel habe das Ministerium weder beleidigen können, noch wollen, sondern er habe aus dem überwältigenden Eindrucke der frischen Debatten nur die unbezweifelte Thatsache gemeldet, daß die Befürchtung die Abgeordneten beherrscht habe, das Ministerium könne die geheiligtesten Rechte der Nation in Frage stellen. Der Staatsanwalt habe in seinem Plaidoyer gesagt, er verstehe nicht, was sich der Verfasser unter diesen „geheiligtesten Rechten" gedacht habe, dann sei es aber ganz unbegreiflich, wie er aus einem so unbestimmten Ausdrucke eine schwere Verleumdung des Ministeriums zu deduciren vermöge, wären jene Rechte möglicherweise etwas Unbedeutendes, Nebensächliches, Kleines, so könnte der Vorwurf nur inhaltslos sein und eine Verleumdung nicht enthalten. Aber er, der Vertheidiger, und gewiß auch der hohe Gerichtshof wüßten, was mit den Worten gesagt sein solle: es handle sich um die beschworene Verfassung, um das höchste Gut der Nation. Allerdings sei dieses von den Gegnern stets als ein Nichts angesehen und werde in den Organen der feudalen Partei wie ein Ding behandelt, um das sich die Regierung gar nicht zu kümmern brauche, so werde es aber von der Majorität des Landes nicht aufgefaßt. Diese halte an der Verfassung als an ihrem heiligsten Rechte fest und darum drehe sich der ganze Kampf der Parteien. Die damals gehegte Befürchtung sei nun aber wirklich eingetroffen, wenigstens komme gerade, als wenn es zur heutigen Verhandlung sein solle, die Adresse der Stadtverordneten von Berlin zu rechter Zeit, in welcher diese dem Könige selbst sagen, daß jene Befürchtung zur Wahrheit geworden. Somit werde die Richtigkeit der Mittheilung in dem incriminirten Artikel von allen Seiten bestätigt und die Mittheilung einer wahren Thatsache könne keine Beleidigung involviren, woher sich auch hier der Antrag auf Freisprechung rechtfertige.

**Aus dem preußischen Thüringen,** 2. Jan. [Achts-Erklärung.] Der Vorgang gegen die Wittwe Roloff hat in Langensalza Nachahmung gefunden. Ein dasiger Kaufmann und Tuchhändler ist bei der Sammlung für den Nationalfonds thätig gewesen und auch sonst als liberaler Mann bekannt. Es ist nun den Ulanen der dritten Eskadron in diesen Tagen verboten worden, bei dem betreffenden Kaufmann ihre Bedürfnisse zu entnehmen.

**Köln,** 4. Januar. [Dombauverein] Nach dem neuesten „Köln. Domblatt" betrug die Gesammteinnahme der Kasse des Central-Dombauvereins im Jahre 1862 47,159 Thaler 2 Sgr. Im Dezember 1862 belief sich die Einnahme auf 3460 Thaler 18 Sgr. 11 Pfg.

**Trier,** 3. Jan. [Verurtheilungen.] Aufs neue sind hier 35 Reservisten und Rekruten (ohne Consens ausgewandert) als Deserteure verurtheilt.

**Essen,** 3. Jan. [Ein Meisterschuß.] Der „Elberf. Ztg." wird geschrieben: Am Tage vor Weihnachten war ein Junge im Alter von circa 10 Jahren in eine Tannenpflanzung des Grafen v. Fürstenberg (wenn wir nicht irren, zu Berge-Borbeck residirend) in der Gegend von Alten-Essen gegangen, um sich einen Christbaum daraus zu holen. Als er eben im Begriff war, den letzten Schnitt am Bäumchen zu thun, um dasselbe vom Stumpfe zu trennen, sah er in kleiner Entfernung von sich den oben genannten Grafen, dessen Förster und noch eine Person. Gleich darauf legte der Förster sein Doppelgewehr auf das Kind an und schoß es zusammen. Nach geschehenem Meisterheldenschusse begab sich der Förster in Gesellschaft des Grafen und der dritten Person in's Waldesgrün, indessen sich der zerschossene Junge, so gut es eben ging, nach Hause krabbelte, wo man fast überall die Schrotwunden an seinem Körper constatirte, von denen glücklicherweise keine tödtlich ist. Da keine weiteren Zeugen bei diesem feigen, brutalen Acte zugegen waren, als der Graf und die dritte Person, so wollte man nach den Mittheilungen unseres Gewährmannes das Factum in der Art zur Cognition der Behörden bringen, daß der Graf als Zeuge angegeben wurde. Daß noch keine Schritte der Staatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit geschehen sind, kommt uns übrigens, gelinde gesagt, spanisch vor.

**Elberfeld,** 6. Jan. [Zur Einziehung der Reserven.] Heute Früh, kurz nach 6 Uhr, wurden die gestern hier zusammengezogenen 270 Reserven, so wie 130 Mann von Gräfrath, unter Führung der Lieutenants von Versen und Niethin über Düsseldorf, Neuß und Köln zur Komplettirung des westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 auf der Eisenbahn nach Mainz befördert.

## Deutschland.

**Gotha,** 6. Jan. [Die Mitglieder des seit einiger Zeit hier bestehenden freireligiösen Vereins] hatten bei dem hiesigen Staats-Ministerium um die Ertheilung von Corporationsrechten, sowie um Einführung der Civilehe und der Civilstands-Register nachgesucht. Vor Kurzem ist nun den Petenten die höchste Entscheidung zugegangen, daß die Angelegenheit durch ein dem Landtage vorzulegendes Gesetz geordnet werden solle. (N. Z.)

**Weimar,** 6. Januar. [Professor Lehmann †.] So eben trifft hier aus Jena die höchst betrübende Kunde ein, daß daselbst der berühmte physiologische Chemiker Professor Dr. Lehmann (früher in Leipzig) gestorben ist. Die Universität erleidet durch diesen Tod einen schwer zu ersetzenden Verlust.

**Dresden,** 7. Jan. [Commission für Obligationenrecht.] Heute Vormittag 11 Uhr ist die hier zusammentretende Commission für Obligationenrecht durch Se. Excellenz den Herrn Justiz-Minister Dr. v. Behr eröffnet worden. Vertreten waren: Oestreich, durch den Wirkl. Geh. Rath und Director des Handelsgerichts zu Wien, Ritter v. Raule; Baiern, durch den Appellationsgerichtsdirector Dr. v. Metz aus München; Sachsen, durch den Geh. Justizrath Dr. Siebenhaar; Hannover, durch den Obergerichtsdirector Dr. Lüder aus Hannover; Württemberg, durch Oberjustizrath Dr. Kübel aus Stuttgart; Großherzogthum Hessen, durch Geh. Rath Dr. Müller aus Darmstadt; Frankfurt, durch Senator Dr. Gwinner. Zum Präsidenten wurde Ritter v. Raule gewählt. Die Sitzungen der Commission finden im Landhause statt.

## Oesterreich.

*** **Wien,** 7. Jan. [Zur Eröffnung der Landtage.] Die sechszehn Landtage, welche morgen in Oesterreich eröffnet werden, zählen zusammen 994 Abgeordnete, und selbst dieser complicirte Mechanismus umfaßt nur die Hälfte der Monarchie, nur etwa 19 von 36 Millionen Einwohnern, da Ungarn, Siebenbürgen, Croatien-Slavonien, die Militärgrenze, Lombardo-Venetien und Triest mit seinem Gebiete, theils vorübergehend, theils überhaupt noch keine Repräsentativkörper haben. Die für jetzt einberufenenen legislativen Corporationen versammeln sich in Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Feldkirch (Vorarlberg), Graz, Klagenfurt, Laibach, Görz, Parenzo (Istrien), Zara (Dalmatien), Prag, Brünn, Troppau, Lemberg und Czernowitz (Bukovina). Es sind dies Versammlungen mit voller gesetzgeberischer Gewalt in allen Landes-, und mit consultativer Befugniß in allen Reichs-Angelegenheiten, die sie vor ihr Forum ziehen wollen. Versammlungen, deren Mitglieder fast durchgängig aus directen und nahezu allgemeinen, wenn auch nach Interessen gegliederten Wahlen hervorgehen, nach Köpfen stimmen und bei ihren Beschlüssen niemals in ständische Curien zerfallen; Versammlungen endlich, deren keiner ein Herrenhaus mäßigend gegenübersteht und die dennoch zum Theil beinahe doppelt so viele Deputirte zählen, als der Reichsrath vereinigt hat — in Prag tagen ihrer 241, in Lemberg 150, in Brünn 100 u. s. w. Man kann daher rundweg behaupten, daß für die Lebensfähigkeit der Februarverfassung die bevorstehende Landtagssession einen mindestens ebenso empfindlichen Prüfstein abgiebt, wie die ungarische Frage, und die Minister thun ganz recht, sich für den morgenden Tag wie auf den Beginn eines Entscheidungskampfes zu rüsten, indem sie sich auf ihre Abgeordnetenposten verfügen, dort wo sie den Landtagen angehören — Schmerling und Plener nach Prag, Lasser nach Salzburg. Beiläufig sei hier erwähnt, daß Baron Kalchberg seinen Posten als Vicepräsident des niederösterreichischen Landtages niedergelegt hat, weil er in einen anderen Landtag gewählt, wo die Regierung seine Unterstützung nöthiger braucht als in Wien, den Sitzungen des letzteren beiwohnen will; wen der Kaiser auf den erledigten Posten berufen wird, ist noch unbekannt. Geht die Landtagssession glücklich vorüber, d. h. gelingt es der feudal-ultramontan-nationalen Opposition nicht, Schmerling aus dem Sattel zu heben, und weiß der Staatsminister sich mit den Landtagen zu verständigen, ohne daß er an die ultima ratio einer Auflösung zu appelliren braucht, so ist das Februarpatent bedeutend befestigt. Sehen die Föderalisten, daß die Februarverfassung ihnen allen den freien Spielraum, den sie ihnen verheißt, wirklich gestattet, so wird ein gutes Theil des Geschreies über Centralisation aufhören, ist es doch auch in der That ziemlich kindisch in einem Reiche, wo Versammlungen von 100 bis 240 Köpfen in einer Kammer mit voller legislatorischen Competenz über das Kirchen- und Schulwesen, die Gemeindegesetzgebung, die Einnahmen, Ausgaben und Steuern für Landeszwecke in Kronlanden von 2 bis 5 Millionen Einwohnern verfügen! Ist es erst einmal bewiesen, durch die That bewiesen, daß das praktisch ohne Umsturz der Februarverfassung ausführbar ist, so werden sich um die letztere alle jene „Nationalen" sammeln, denen es mit der Autonomie ihrer Länder Ernst und denen dieselbe nicht bloß ein Vorwand ist, die liberalen und konstitutionellen Bestimmungen des Februarpatentes in Oesterreich auszurotten. Die Thun, die Clam, die Schwarzenberg, die Salm, die Jablonowski, die Czernin sind dann von den Rieger, Palacki, Smolka getrennt und gründlich isolirt, indem das Gros der nationalen Parteien, die liberale Fraktion ihnen den Rücken kehrt, so daß ihnen nur noch die Unterstützung des papiernen „Vaterlandes" bleibt. Laufen übrigens die Landtage erwünschtermaßen ab, so mag Schmerling sich dafür auch bei Hrn. v. Bismarck bedanken; denn der von Berlin aus herüberschallende Kriegslärm äußert bereits eine sehr merkbare Wirkung auf die Einigung der Nationalitäten. So schreibt heute eines unserer bekanntesten föderalistischen Journale: „Bei einem Attentate Preußens auf Oesterreich würden alle politischen und nationalen Parteien, Ungarn, Deutsche und Slaven zusammenstehen; denn während Kriege gegen Rußland, Frankreich, Italien bei einem Theile der nationalen Parteien Antipathien begegnen würden, wäre es ein durchaus populärer Vertheidigungskampf gegen Preußen, da auch nicht die winzigste Fraction in allen Volksstämmen unseres Vaterlandes sich zu der, die Preußen beherrschenden Feudalpartei hingezogen fühlt." Was kann Schmerling sich Besseres wünschen für die Landtagssession, als solche Gesinnungen von Seiten der Nationalen?!

## Italien.

Aus **Mailand,** 28. Dezbr., wird der „Triester Ztg." berichtet: „Seit einigen Tagen circuliren hier zahlreiche Scheine des neuen Revolutions-Anlehens, welches Mazzini bei der Bevölkerung Italiens zu contrahiren gedenkt. Die Scheine lauten auf 50, 20, 10, 5 und 1 Franc. Erstere sind jedoch wenig zahlreich und werden meistens blos an Banquiers und bekannte reiche Männer ausgegeben, die 20- und 10-Francs-Scheine werden bei der Bürgerschaft verbreitet, während die 5- und namentlich die 1-Franc-Scheine bei den Arbeiter-Klassen circuliren. Merkwürdigerweise finden gerade diese den größten Absatz, und wie wir von verläßlicher Seite erfahren, wurden von der letzten Kategorie in einem Tage durch die Agenten Mazzini's gegen 1000 Stück abgesetzt. Um die größeren Anlehensscheine unterzubringen, verschmäht man einen kleinen Druck nicht. Besonders die 50-Francs-Scheine werden den Abnehmern, denen sie zugedacht sind, oft sehr energisch aufoctroyirt. Der Betreffende erhält nämlich 2—3 Tage vor der Einforderung ein anonymes Schreiben zugestellt, in welchem ihm bekannt gegeben wird, „daß das Vaterland ihn für die Abnahme von 5, 10 u. s. w. Scheinen geeignet taxirt habe, und daß man überzeugt sei, er gehöre nicht zu den Verräthern, welche die Freiheit des Vaterlandes aus Mangel an Geldmitteln gefährden lassen wollen, solche Verräther würde die Rache des Vaterlandes erreichen u. s. w." Natürlich zahlt dann der auf solche Art Bedrohte seinen Theil, und die Scheine Mazzini's kommen in Circulation. Uebrigens werden die erwähnten Pressionsmittel oft auch bei den 20- und 10-Francs-Scheinen in Anwendung gebracht."

## Frankreich.

**Paris,** 5. Jan. [Das Delegirten-Project.] Die Frage, wie Preußen sich zu dem Delegirten-Project der Würzburger und Oesterreichs stellen, und welchen Ausgang dieser bundestägliche Zwist nehmen wird, fesselt die Aufmerksamkeit des „Moniteur" in hohem Grade, indessen läßt er sich von seinem münchener Berichterstatter heute mit einiger Ironie die Versicherung geben, daß „extreme Eventualitäten" nicht zu fürchten ständen, denn wenn man daran denke, wie die deutsche Politik gewöhnlich verlaufe, so könne man allerdings auf lange und lebhafte Diskussionen in der Bundesversammlung, vielleicht auch auf eine heftige Polemik in der Presse sich gefaßt machen, aber auch sich versichert halten, daß schließlich eine Redactionsform ermittelt werde, welche auch diesmal, ohne eine der beiden Parteien gründlich zu erzürnen, Alles beim Alten zu lassen gestatte. Uebrigens sei dem Projecte die Majorität noch gar nicht gesichert; man rechne auf 8 Stimmen für und auf 8 gegen dasselbe. Die siebenzehnte Stimme hülle sich noch in Schweigen, und jetzt stehe es thatsächlich so, daß der Fürst von Lippe-Schaumburg, Oberhaupt eines Staates vierter Klasse, aber auch einer der größten Grundbesitzer Böhmens, in dieser Frage, welche die Geister in Spannung halte, den Ausschlag zu geben habe.

[Der Kaiser will Wahrheit aus Mexico.] Der „Nation" zufolge hätte der Kaiser mit dem letzten vera-cruzer Postdampfer ein eigenhändiges Schreiben an den Admiral Jurien de la Gravière abgehen lassen. Er verlangt darin einen ganz ausführlichen Bericht über die gegenwärtige Lage und vor Allem Wahrheit über die Stimmung des mexicanischen Volkes gegen Frankreich. Die „Nation" glaubt, dieser vom Kaiser geforderte Bericht werde bereits aus der Hauptstadt Mexicos datirt werden können, gegen welche Forey sich am 20. d. M. in Marsch setzen wolle. Nach andern Nachrichten würden die nöthigen Vorräthe und Transportmittel keineswegs so rasch zu beschaffen sein.

---

## Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Von A. Godin.

(Verlag von Ed. Trewendt, Breslau, 1862.)

Erstes Buch.

### Eine Katastrophe.

(Fortsetzung.)

#### 4. Das Urtheil der Welt.

Bei der Generalin von Dalwitz wurden an einem regnerischen Herbstabende die Moderateurlampen ungewöhnlich früh angesteckt, denn es begann schon gegen 5 Uhr zu dämmern. Einzelne Vorbereitungen deuteten auf erwartete Gesellschaft, doch nicht auf eine zahlreiche; außer dem Salon waren nur das anstoßende Boudoir der Excellenz und ein Vorzimmer sorgfältig erwärmt und erleuchtet. Die einladenden Sophas und die eleganten Lehnstühle, die gewöhnlich die Ecken des Salons ausfüllten, waren heute in die Mitte des geräumigen Gemachs gerückt und um einen großen runden Tisch gestellt worden. Ein kleines ovales Tischchen, mit Schreibgeräth und zwei duftenden Kerzen versehen, stand nebst zwei davor gerückten Sesseln in der Nähe.

Mit dem Schlage 5 Uhr verließ die stattliche, alte Excellenz ihr Zimmer und begab sich nach dem Salon, wo sich bald ein Kreis von Damen um sie versammelte, die nach und nach ungemeldet eintraten und sowohl dem Alter als der Erscheinung nach sehr verschieden von einander waren. Ebenso ungleich waren die Toiletten: neben dem bauschigen Seidenkleide und der unermeßlichen Crinoline zeigte sich hier und da ein schlichter Wollenstoff, mitunter selbst eine allzu schlanke Gestalt für das an breite Flächen gewohnte Auge. Doch fand sich auch hier bald zusammen, was zusammengehörte; denn wenn auch ein „Frauenverein" aus den verschiedensten Mitgliedern gebildet werden muß, so ist das sicherlich kein Grund, daß die verschiedenen Sphären sich gesellig vermischen sollten.

Unter den Damen von eleganter Erscheinung finden wir eine bekannte Gestalt in Frau von Sternau, die so frisch und allerliebst aussah, wie je und mit Lebhaftigkeit von den Damen aufgenommen wurde, in deren Mitte sie Platz nahm. Eben erhob sich die Generalin, um einer Eintretenden einige Schritte entgegen zu gehen. „Ein seltenes Vergnügen, Sie in unserer Sitzung zu begrüßen, Gräfin Kaisersheim," lautete die Begrüßung der Excellenz.

„Ein doppeltes für mich, da ich im Auftrag der Frau Herzogin erscheine, um zu den Unterstützungen für den Winter, die, wie Ihre Hoheit hörte, heute festgestellt werden sollen, einen Beitrag zu überbringen. Excellenz gestatten, daß ich mich vor Allem dieses Auftrages entledige." Eine zierliche Börse glitt aus den Händen der Hofdame in die der Generalin, dann versenkten sich beide Damen in die Polster des Sophas, das unter dem Faltenwurf der rauschenden Seidenkleider unsichtbar wurde.

Wieder öffnete sich die Portiere, um diesmal dem jungen Prediger Einlaß zu gewähren, der Vorsitzender des Wohlthätigkeitsvereins war, und dem Herr v. Hörmann, der von den Damen erwählte Sekretär, mit der Mappe unter dem Arm folgte.

Die Verbeugungen waren beendet, beide Herren hatten an dem kleinen Tische Platz genommen und breiteten dort ihre Papiere und den Kassenbestand aus. Die Generalin übergab den Beitrag der Herzogin, indem sie die Gnade und Mildthätigkeit der hohen Dame nachdrücklich hervorhob, und nun erschien ein Diener in dunkler Livree und sevirte den aromatischen Kaffee, offenbar ein willkommener Act, denn die etwas genirte Haltung des Damenkreises, die mit Ausnahme der Gruppe in der nächsten Nähe der alten Excellenz bisher gar keine oder nur flüsternde Unterhaltung pflog, ward, sobald die Kaffeelöffel ihren klappernden Generalmarsch anstimmten, sofort ungezwungen, und bald ertönte eine allseitige, rauschende Unterhaltung in dem Salon.

Der Sekretär blätterte absichtsvoll in seinen Papieren, und bereits wiederholt war ein bedeutungsvolles Räuspern des Predigers erklungen, das aber den Strom der Unterhaltung ebenso wenig zu hemmen vermochte, wie etwa ein Strohhalm einen Wasserfall. Endlich erhob sich der schlankgebaute Geistliche und sagte mit ruhiger, etwas hochliegender Stimme: „Dürfte ich vielleicht jetzt den Vortrag beginnnen, meine Damen?"

Plötzliches Verstummen, dem ein unwillkürliches Zurechtrücken folgte war das Ergebniß dieser Ansprache. Nicht nur die Stellungen auch die Physiognomien nahmen einen gesetzten Charakter an, und ohne Unterbrechung trug der Prediger die seit der vorigen Sitzung eingegangenen Anträgte um Unterstützung vor. Der Geistliche war ein Mann von Weltbildung, das ließ sich nicht verkennen. Schon die zierliche Art, mit der er die Blätter aus der Hand des Sekretärs empfing und zurechtlegte, mehr noch die schwungvollen und mitfühlenden Ausdrücke, mit denen er die Berechtigung seiner Empfohlenen geltend zu machen wußte, bewiesen, daß er gewohnt war, sich in gewählten Kreisen zu bewegen, weit mehr aber noch der unnachahmliche Rundblick, den er am Schlusse seiner Vorschläge über den Damenkreis gleiten ließ, wenn er, wie dies bei liebenswürdigen Vögeln zu beobachten ist, den Kopf nach der Seite neigte und mit den Worten schloß: „Das heißt, wenn die Damen einverstanden sind?"

Wie das Wogen eines Kornfeldes lief nach dieser Frage stets ein zustimmendes Nicken über den Kreis hin und wiederholte sich bei jeder Variation des Thema's, bis die Vorträge zum Abschluß kamen. Nun war es an den Damen selbst, einzelne Persönlichkeiten zu empfehlen, die sich direct an sie gewandt hatten, was heute um so mehr am Platze war, als es sich darum handelte, über den bereits angekauften Vorrath an Brennmaterialien für die erste Hälfte des Winters zu verfügen. Hier wurden die Verhandlungen schon lebhafter. Während einzelne Anträge ohne Weiteres genehmigt wurden, fanden andere bedeutende Einreden. Der armen Arbeiterin, deren Noth und bedrängten Hausstand die Frau des Oberbürgermeisters eben mit beweglichen Worten geschildert hatte, war die Präsidentin Wegener vor einigen Tagen begegnet, als sie in einem Laden Spitzen kaufte — „Spitzen zu drei Groschen die Elle! wenn man fünf Kinder hat und fremde Hilfe in Anspruch nimmt!" Ein Murmeln des Unwillens rieselte über den Kreis, konnte aber von der Frau Oberbürgermeisterin siegreich widerlegt werden, indem die beanstandeten Spitzen in ihrem Auftrag gekauft waren, um ein Morgenhäubchen zu besetzen, das sie bei der Frau bestellt hatte.

Jetzt erhob Frau von Sternau ihr zartes Stimmchen und sagte freundlich: „Darf ich an meine Schutzbefohlene erinnern? Ich weiß zwar noch nicht, wie es jetzt dort geht, da ich erst gestern von der Reise zurückgekehrt bin, aber Sie werden sich wohl noch der hübschen Frau erinnern, Excellenz, die im Frühjahr Zwillinge bekam und so sehr in Noth war?"

„Ach, die Frau des Feldwebels Weber mit den Zwillingskindern!" fiel die Majorin Hetzrod hastig ein. „Nun, gnädige Frau, an diesen Leuten habe ich etwas Schönes erlebt! Da ich weiß, wie sehr Sie sich für die kleine Frau interessirten — Sie wissen ja, ich habe Ihnen damals gern von meinem Kinderzeug für die armen Würmer gegeben — sprach ich einmal im Vorbeigehen bei den Leuten ein, obgleich der Weber nicht bei Hetzrod's Bataillon steht. Aber was habe ich dort sehen müssen!

Alle Gesichter wandten sich erwartungsvoll der Sprecherin zu.

„Die Zwillinge lagen in der Wiege ganz munter, und die andern zwei kleinen Geschöpfe krochen auf der Diele umher. Reinlich sah es aus in der Stube, das muß ich zugestehen, aber ärmlich genug, kaum die nothdürftigsten Möbel waren vorhanden, an der Wand jedoch hing — ein lebensgroßes Oelbild, ein Portrait der Weber und ihres Mannes, Hand in Hand. Die Leute haben sich malen lassen!!"

Allgemeine Entrüstung fand den lebhaftesten Ausdruck. Die arme Aline von Sternau sah so bestürzt aus, als hätte sie das Verbrechen selbst begangen.

„Das ist mir unbegreiflich," stammelte sie, „die Leute waren so bescheiden und wirklich recht arm; mich machte damals ja nur ein Zufall mit ihrer traurigen Lage bekannt."

„Eine Ausrede brachte die Frau freilich vor," sprach die bilderfeindliche Majorin. „Ein Vetter von ihr, der Portraitmaler ist, hätte als Freiwilliger sein Jahr in derselben Compagnie, bei der ihr Mann stünde, abgedient und nicht eher Ruhe gegeben, bis sie ihm zu dem Bilde saßen; sogar den Rahmen dazu hätte er ihnen geschenkt. Wenn das aber auch wahr ist, was ich noch sehr bezweifle, so ist doch unerhört, daß Leute, die sich den Torf für ihren Ofen erbetteln, ein Bild in ihre Stube hängen, das hier in diesen Salon passen würde!"

Der Gegenstand hatte so viel Sensation gemacht, daß kein weiterer Antrag gestellt wurde. So schloß denn der Vorsitzende das Protokoll über die heute gefaßten Beschlüsse ab, bat die Damen zu unterzeichnen, und der Sekretär überreichte Einzelnen die geschriebenen Anweisungen auf die von ihnen zu vertheilenden Unterstützungen. Alles erhob sich. Doch war dies noch nicht das Zeichen zum wirklichen Aufbruch; hier und dort bildeten sich Gruppen, die früher unterbrochenen Gespräche

[Programm in der römischen Frage.] Granier de Cassagnac, dem bekanntlich die Erzielung loyaler Wahlen zur Hauptaufgabe gemacht worden ist, entwickelt heute auf die Anfragen der „France“ und des „Monde“ sein Programm in der römischen Frage. Er versichert in der „Nation“, daß die weltliche Herrschaft des Papstes stets als die unerläßliche Garantie seiner geistlichen Macht angesehen habe; er werde in Bezug auf dieses Prinzip niemals transigiren. Es heißt dann weiter:

Es giebt in Frankreich keinen Mann von politischer Bedeutung, der als Vertreter einer Gruppe ernstlicher Meinungen nicht diese Ueberzeugung theilte. Die zwei der päpstlichen Herrschaft am wenigsten gewogenen Männer, der Verfasser der Broschüre „der Papst und der Congreß“ und eine große Persönlichkeit, ein berühmter Senatsredner, haben vorgeschlagen, dem Papstthume wenigstens die Hälfte von Rom mit vollständiger Autonomie zu belassen. Prinzipiell stehen diese Beiden also auch noch auf Seite derjenigen, welche die weltliche Macht des Papstthums wollen, denn dem Papste die Hälfte Roms vorenthalten, sei prinzipiell so viel, als es ihm ganz vorzuenthalten. — In Frankreich seien Anhänger der absoluten Einheit Italiens nur verschiedenartig zusammengesetzte Minoritäten, welche weniger Freunde Italiens, als Feinde des Papstthums seien. Als diesen angehörig werden aufgezählt: die Voltairianer des „Journal des Débats“, die Protestanten des „Temps“, die Atheisten der „Presse“, die mannichfaltigen Philosophen der „Opinion nationale“ und die kosmopolitischen Demokraten des „Courrier du Dimanche“. Das ganze übrige Frankreich sei katholisch und den nationalen Ueberlieferungen anhänglich. Es bezeuge die größte Achtung vor den Religionen von anderthalb Millionen Calvinisten, Lutheranern, Israeliten ec., verlange aber dagegen die gleiche Achtung vor dem Glauben der übrigen 34½ Millionen, und vor dessen Grundbedingung, der vollständigen und absoluten Unabhängigkeit der Kirche und ihres Oberhauptes, des Papstes. — Unter diesem Vorbehalt zu Gunsten des Papstes glaubt Hr. Granier de Cassagnac, daß Frankreich sehr geneigt sei, den Italienern die vollständige Selbstbestimmung über ihre innere Organisation zu lassen, mit der Freiheit, unter dem Scepter Victor Emanuels eine mächtige Monarchie zu begründen. Er ist nicht der Ansicht, daß man diesen inneren Organisation durch idealische Combinationen, durch problematische Restaurationen entgegenwirken und dadurch die vorhandenen Schwierigkeiten noch vermehren solle. Italien habe sich zu konsolidiren, indem es vollständig mit der Praxis der Revolution breche und aufrichtig an einer Aussöhnung mit Rom arbeite. Es sei keine geringe Sache, einen Staat von 20 Millionen Seelen zu gründen; Frankreich habe sechs Jahrhunderte der Mühen und Kämpfe zur Gründung seiner nationalen Einheit gebraucht.

## Großbritannien.

* **London**, 5. Januar. [Matrosen für den chinesischen Dienst.] Nach der „Army and Navy Gazette“ sind die Bedingungen, die englischen Matrosen, welche unter Capt. Sherard Osborne in den Dienst der kaiserl. chinesischen Regierung treten wollen, außerordentlich verlockend. Der Ersatz für erhaltene Wunden ist eben so hoch wie der von der königl. engl. Regierung gegebene, aber etwas ganz Neues ist, daß die Wittwen, Mütter und Kinder der Gefallenen eine Pension erhalten sollen. Die Prisengelder gleichen den englischen, werden aber erst nach erhaltenem Abschied und nach der Ankunft in England ausgezahlt. Kranke Matrosen erhalten 3monatl. Sold und freie Fahrt nach England. Die Wittwe, die Kinder oder die Mutter eines Gefallenen erhält 500 Pfd.; für den Verlust von 2 Gliedmaßen werden ebenfalls 500 Pfd., für den Verlust von einem Arm oder Bein 300 Pfd. gezahlt; für andere Beschädigungen im Verhältniß. Unter den Disciplinarstrafen tritt an die Stelle der „körperlichen Züchtigung“ einfach „die Entlassung aus dem Dienst.“ Nur die Kleidung hat der Matrose sich selbst zu besorgen.

[Eine Jagdgeschichte.] Der Herzog von Rutland (ehemals, und namentlich zur Zeit der Bewegung gegen die Korngesetze als Hochtory bekannt) jagte unlängst bei Belrovi in Leicestershire den Fuchs und gerieth dabei mit seiner Meute und seinem Gefolge auf den Grund und Boden eines Freisassen, Mr. Marshall. Der Letztere, der über häufige Beschädigung seiner Felder durch die noble Passion des Herzogs klagt, nahm sein Gewehr zur Hand und schoß — den Fuchs todt. In den Augen eines Sportsmannes kann es keine größere Barbarei geben. Das Gefolge war außer sich, und mehrere von des Herzogs Dienern wollten dem frechen Manne in einer der nahen Pferdeschwemmen den Kopf waschen. Der Herzog sprang vom Pferde und reklamirte den Fuchs als sein „Eigenthum“. Als Marshall das Raubthier nicht herausgeben wollte, faßte ihn der Herzog beim Kragen, behandelte ihn etwas unsanft, entriß ihm den Fuchs und warf ihn den Hunden vor. Zu diesem Vorfall bemerkt „Daily News“: Es ist offenbar nicht Alles, wie es sein soll, in der Gesellschaft von Leicestershire. Freisassen gehören nicht in das herzogliche System. Kein Pächter hätte Sr. Gnaden die Mühe verursacht, ihn von der Thür seiner Hütte wegstoßen zu müssen. Und nun heißt es gar, daß Mr. Marshall den Herzog, den Lord-Statthalter der Grafschaft wegen thätlichen Angriffs belangen will! Marshall wird wohl thun, sich die Sache zweimal zu überlegen. Wenn er es müde ist, mit seinen Saaten den Fuchs zu erhalten, sollte er lieber sein Grundstück verkaufen und nach Australien gehen, denn er wird finden, daß die Gesetze der Königin ihm hier zu Lande sehr geringen Schutz gegen eine mächtige Aristokratie zu gewähren vermögen.

E. C. **London**, 5. Jan. [Die Vernehmung des General Burnside.] Amerikanische Blätter theilen die Aussagen des Generals Burnside über die unglückliche Schlacht bei Fredericksburg (Aussagen, die er vor dem auf Senatsbeschluß eingesetzten Untersuchungs-Comite gemacht hat) ausführlich mit. Der wesentliche Inhalt derselben dürfte von Interesse sein. General Burnside beginnt mit folgender Vorbemerkung: Als General M'Clellan nach der Schlacht bei Antietam den Potomac zu überschreiten beschloß, sagte ich zu ihm, daß er, meiner Meinung nach, außer Stande sein werde, mit seiner Armee auf dieser Route über den Rappahannock zu gelangen, wenn er nicht vorher den Feind auf irgend einem diesseitigen Punkt bekämpft hätte, und wenn er zu Lande nach Richmond rücken wollte, so werde er über Fredericksburg gehen müssen, und hierin war er theilweise mit mir einverstanden. Am 7. oder 8. Nov. erhielt ich vom Präsidenten die Aufforderung, den Oberbefehl der Potomac-Armee zu übernehmen. Ich berieth mich gegen anderthalb Stunden lang mit zweien meiner Stabsoffiziere, die mich zur Annahme drängten, und erklärte ihnen, daß ich der Befehligung eines so großen Heeres nicht gewachsen sei. Ich hatte dasselbe dem Präsidenten und dem Kriegs-Sekretär aber und abermals gesagt. Ich suchte dann den Gen. M'Clellan selber auf, der, meinen Stabsoffizieren beistimmend, sagte, die Aufforderung des Präsidenten sei ein Befehl, dem ich als Soldat Gehorsam leisten müßte. Gen. M'Clellan begleitete mich vor seiner Abreise bis Warrenton und gab mir alle ihm mögliche Auskunft über die Stellungen und Stärke der Armee. Am 9. Nov. entwarf ich, einem Befehl Gen. Halleck's zu Folge, einen Operationsplan, und am 11. kam Gen. Halleck selbst zu mir.. Mein Plan lief im Wesentlichen darauf hinaus, die Armee in der Umgebung von Warrenton zu concentriren; dann eine kleine Bewegung über den Rappahannock als Finte zu machen, damit der Feind glaube, daß wir gegen Gordonsville gehen wollten, und mit der ganzen Armee darauf eine rasche Bewegung gegen Fredericksburg zu unternehmen. Ich verlangte dazu unter andern Mitteln und vor Allem einen Pontons-Train (Schiffbrückenzug), groß genug, um den Rappahannock zweimal zu überbrücken. Am 14. Nov. ließ ich zum zweitenmal darum telegraphiren. Man antwortete mir, ich würde die Pontons am 16. oder 17. haben, allein sie gingen erst am 19. ab, und kamen nicht vor dem 22. oder 23. November an. Nach dem 19. fingen die Straßen in Folge des Wetters an grundlos zu werden. Nach mehrmaligem Kriegsrath beschloß ich, den Fluß zu überschreiten; erstens, weil ich überzeugt war, daß der Feind einen Uebergang nicht auf diesem Punkt, sondern etwa 12 M. weiter unten erwartete; und zweitens, weil ich glaubte, wenn es gelang, auf ein, zwei Punkten durchzubrechen und so den linken Flügel des Feindes vom rechten zu trennen, daß ein kräftiger Angriff mit der ganzen Armee seine Streitmacht zertrümmern würde. Es wurde also beschlossen, daß die äußerste Linke des Feindes, dann seine Rechte und dann direct seine Front anzugreifen und ihn aus seinen Verschanzungen zu werfen. Es gelang mir, sechs Brücken zu schlagen und mit der ganzen Armee über den Fluß zu gehen. Die zwei Angriffe wurden gemacht und wir wurden zurückgeschlagen, behaupteten aber noch einen Theil des Terrains, auf dem wir gekämpft hatten. In jener Nacht ging ich über das ganze Schlachtfeld auf unserer Rechten; in der That blieb ich unter den Offizieren und Soldaten bis Tagesanbruch. Ich fand die Stimmung entschieden gegen einen (neuen) Angriff. General Sumner, der am Morgen zu mir kam, sagte: „General, ich hoffe, Sie werden von diesem Angriff abstehen. Ich weiß von keinem unserer Generale, der ihn billigt, und ich denke, er wird für die Armee unglücklich ausfallen.“ Solch ein Rath von dem immer kampflustigen Gen. Sumner brachte mich zum Nachdenken. Ich ließ die Heersäule zum Angriff bereit stehen, ließ die Divisions- und Corpskommandanten kommen und zog sie zu Rathe. Dieselben waren einstimmig gegen den Angriff. Ich ging dann, um die Commandanten auf der andern Seite zu sehen und unter ihnen herrschte dieselbe Meinung vor. Ich ließ Gen. Franklin, der auf der Linken war, kommen, und auch er war genau derselben Ansicht. Nach langer Ueberlegung entschloß sich Gen. Burnside endlich mit der Armee über den Fluß zurückzugehen. — Auf die Frage, aus welchem Grunde, seiner Meinung nach, der Angriff am 13. gescheitert sei, antwortet Gen. Burnside: Es wurde unmöglich, die Leute bis an die Schanzen zu bringen; das Feuer des Feindes war zu heiß. Das ganze Commando focht gleichwohl sehr tapfer, und Feinde selbst sagen, daß sie unsere Truppen nie so tapfer wie an jenem Tage kämpfen sahen. — Fr.: Waren die feindlichen Verschanzungen sehr stark? — Antwort: Nicht sehr stark an sich, aber in starken Positionen. Es ist möglich, daß nicht die rechten Angriffspunkte anbefohlen worden waren. In diesem Falle kann ich nur sagen, daß ich nach meinen besten Fähigkeiten gehandelt habe. Frage: Hat der Umstand, daß die Pontons nicht in dem Zeitpunkt ankamen, als Sie den Fluß zu überschreiten dachten, dem Erfolg Ihres Planes geschadet? — A.: Ja, Sir. — Fr.: Wurden alle Armeebewegungen, seit Sie das Commando führen, nach Ihrem eigenen Urtheil, oder wurden manche vom Oberstkommandirenden (Halleck), dem Kriegs-Secretär oder dem Präsidenten der Verein. Staaten angeordnet? — A.: Sie erfolgten alle nach meinem Urtheil. Einigemal legte ich meine Ansichten vor und dieselben wurden gutgeheißen. — Frage: Wissen Sie etwas über die Stärke des Feindes? — A.: Man schätzt sie überall auf 100,000 bis 200,000 Mann. Ich selbst denke, sie waren weniger als 100,000 Mann stark. — Fr.: Wie groß dünkt Ihnen der Gesammtverlust auf Ihrer Seite? — A.: Er wird nicht viel unter 10,000 Todte, Verwundete und Fehlende betragen. — Fr.: Glauben Sie, daß Ihre Truppen demoralisirt sind, und daß die Tüchtigkeit unserer Armee beeinträchtigt worden ist, außer insoweit er durch den Verlust so vieler Leute geschehen mußte? — A.: Ich glaube es nicht.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 5. Januar. [Die Debatte und die Adresse.] Zur heutigen Sitzung des Landsthinges, wo über den Vorschlag des Präsidenten in Betreff der Handlungsweise des bekannten politischen Adreßvorschlages an den König entschieden werden sollte, hatte sich die Tribüne schon früh mit zahlreichen, gespannt wartenden Zuschauern gefüllt, die der lebhaften Verhandlung einpaarmal der Art folgten, daß der Präsident zur Glocke greifen mußte. Der Minister des Innern, Orla Lehmann, eröffnete die Diskussion, indem er in eindringlicher Weise von der Annahme der Adresse abrieth. Der Reichstag sei incompetent in gemeinschaftlichen Angelegenheiten, sie kämen allein dem Reichsrath zu, man gebe ein gefährliches Beispiel, namentlich den schleswigschen Ständen. Das neue Wort „Handlungsenergie“ sage gar nichts, möge vortrefflich klingen in einer Schule. Uebermuth und Starrsinn könnten großen Schaden thun; die Regierung habe überall die nöthige Festigkeit gezeigt; in den Antworten nach Berlin, London ec. ec. und in der Verbesserung der Land- und Seemacht. Es sei gleichgiltig, wie Briefschreiber aus Nordschleswig (in „Fädrelandet“) darüber urtheilten, der König und der Reichsrath seien allein die Richter der Regierung. Es sei auch unklar, ob die Adresse eine Vertrauens- oder Mißtrauens-Adresse sei, sie könne beides sein; man müsse Bestimmtes aussprechen. Mit der Phrase „Holsteins Aussonderung“ sei nichts gesagt, eine solche Aussonderung sei wohl in gewisser Beziehung ein Vortheil, allein auch ein Uebel, weil sie eine materielle Schwächung mit sich führe. Es sei wichtig, wie die Welt die Sache ansehe, ob Dänemark sie von Deutschland zu erreichen suche, oder Deutschland sie wünsche; darnach richte sich der Preis. Man solle bestimmten Rath geben. Nur durch Uebereinkunft sei sie zu erreichen; auch vielleicht mit dem Schwert, aber wo seien die Männer, die das wollten, sie seien nicht wie Candidaten für ein Predigeramt hier zu Lande zu bekommen. — Später äußerte er noch, daß die holsteinischen Stände gleichberechtigt neben den Reichsrath gestellt werden sollten, und dann eine Uebereinkunft zwischen diesen beiden Factoren versucht werden müsse. Diesem Gedanken trat namentlich Andrä mit Nachdruck entgegen, man solle sich an das Recht halten; die Landsthingsadresse sei durchaus unzuläßig. Andrä verkündigte für den Reichsrath im März die ganze Opposition von früher gegen die Aussonderungspolitik, und betrachtet die Holsteiner als nur zeitweilig aus dem Reichsrathe geschieden. — Ploug, Clausen, B. Christensen und Carlsen sprachen für den Adreßvorschlag; Ploug will nicht blindes Vertrauen zum Ministerium haben, weil es aus Freunden bestehe, er billige nicht die Gespensterfurcht vor Blixen-Finecke, das dänische Volk habe oft eine Geduld bewiesen, so groß, daß es sich dessen nur schämen könne. Das Landsthing mache sich nicht lächerlich, wie Lehmann gesagt, wenn es Reichsparlament spiele, es thue seine Pflicht; ob dies gut sei, liege in Gottes Hand. Carlsen sprach für die Adresse und äußerte, der Reichstag stände auf festerem Fundament als der Reichsrath, wogegen Andrä auf das Nachdrücklichste protestirte. — Ploug spottete über Andrä als Urheber des Wahlgesetzes zum Reichsrath, worauf Andrä nachwies, daß es gerade jetzt in England, dem allgemeinen Vorbilde, als das Beste erkannt sei. Madvig sprach mit sehr bewegter Stimme aus, daß er die bekümmerten Gefühle theile, daß er über den Vorschlag, betreffend die Behandlung des Adreßvorschlages, stimmen werde, allein ihn selbst in den Behandlungen als formell gesetzlich unzuläßig bekämpfen müsse. Gegen den Schluß der Debatte trat der Kultusminister Monrad ein, ergriff jedoch nicht das Wort, sprach dagegen eifrig mit Andrä in einer Fensternische. Mit 32 Stimmen gegen Andrä's eine nahm das Thing den Vorschlag des Präsidenten an, der nach § 44 des Grundgesetzes die Hinwendung an den König durch eine Adresse für gesetzlich erklärte, was Andrä nur für spezielle Angelegenheiten geltend ansah. Die Wahl eines Comite wurde bis zur nächsten Sitzung aufgeschoben. (H. N.)

## Rußland.

**St. Petersburg**, 3. Jan. [Der jüngste Ausweis über den Fortgang der Emancipations-Angelegenheit] giebt

---

über Tagesneuigkeiten oder Familienereignisse wurden wieder aufgenommen. (Fortsetzung folgt.)

## Die Ruhmes-Rettung eines deutschen Mannes.

♂ **Berlin**, 27. Dez. Bei der großen Zahl von Verehrern, welche der verstorbene Prinz Eugen von Würtemberg wegen seiner persönlichen Anspruchslosigkeit und Volksthümlichkeit namentlich in Schlesien besaß, wo er sich auf seine Besitzungen bei Carlsruhe in Oberschlesien zurückzog, und abgeschieden von der großen Welt, von den schweren und bitteren Kränkungen, die er in derselben erfahren, als einfacher Bürger, für Jedermann zugänglich, auszuruhen, — werden wohl Manche Ihrer Leser es uns Dank wissen, daß wir den Manen dieses wahrhaft edlen und deutsch gesinnten Fürsten einige Worte widmen, zu der uns jetzt die Veranlassung wird. Vor wenig Tagen starb nämlich der ebenfalls in tiefster Zurückgezogenheit lebende ehemalige Adjutant des Prinzen, General v. Helldorff, welcher noch kurz vor seinem Ableben den zweiten Theil der gesammelten Denkwürdigkeiten des Prinzen herausgegeben hatte. So Manches, was bisher von dem öffentlichen Leben dieses Fürsten aus jener großen Zeit-Epoche der Freiheitskriege noch dunkel war, tritt in denselben lebenswahr hervor; es zeigt sich hier sonnenklar, wie vor den Intriguen und Machinationen der russischen Gewalthaber und deren auf Deutschland wirkender Einfluß ein deutsch und rechtlich gesinnter, durch Geburt und große Talente hochgestellter Mann an seinen, sich wohlerworbenen Verdiensten niederträchtig geschädigt und bis in die Zurückgezogenheit verfolgt wurde. Schon von Jugend an, wo ihn Napoleon vergebens für sich zu gewinnen suchte, hatte der Prinz Eugen mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen; wider seinen Willen wurde er ein Mitglied der russischen Armee, und trotz seiner Wünsche aus derselben auszuscheiden, da er der Kränkungen immer mehr erfuhr, mußte er bleiben — und führte als russischer General große, wahrhaft bewundernswerthe Thaten des Ruhmes aus. Mit einer beispiellos raffinirten Geschicklichkeit verstand man es indeß, die bedeutendsten dieser Thaten aus den Geschichtsbüchern jener Zeit vollständig auszulöschen. Und der bescheidne Prinz konnte niemals bei seinen Lebzeiten veranlaßt werden, einen wahrhaftigen Bericht über die Tage vom 25. bis 30. Aug. 1813 (Schlacht bei Culm) zu veröffentlichen, sondern nur wenige Bemerkungen darüber gab er seiner Zeit dem sächsischen Obersten Aster zu seinem Werke über Dresden, Culm und Leipzig. Daher dieser auch zuerst auf die Thaten des Prinzen ein wenig aufmerksam machen konnte. Doch bisher und auch noch heut liest man in fast allen Geschichtsbüchern, daß neben Friedrich Wilhelm III. und General Kleist der russische General Ostermann die Entscheidung des Sieges bei Culm herbei geführt habe, welcher Böhmen rettete und den Marsch Napoleons über Prag nach Wien verhinderte. Jetzt aber stellt es sich evident heraus, daß dieser deutsche Mann und nicht der Russe Ostermann durch seine übermenschliche Tapferkeit und Selbstverleugnung im Verein mit den Preußen diesen großen Sieg erfocht. Doch man nehme z. B. die weit verbreitete Becker'sche Weltgeschichte zur Hand und lese über die Schlacht bei Culm, so heißt es dort — daß der Russe Ostermann wie ein zweiter Leonidas den Eingang des Egrathales vertheidigt, und daß er dadurch die ganze Armee mit den Personen der Monarchen aus einer berechnungslosen Gefahr gerettet habe. Wir müssen daher den Schlesiern insbesondere es mittheilen, daß der ihnen als Freund der Musen wohlbekannte alte Herzog Eugen aus Carlsruhe denselben Kriegsruhm verdient, den die größten Heerführer der Verbündeten jener Zeit reichlich bei Lebzeiten geerndtet haben; — nur diesem Eugen von Würtemberg stahl man ihn mit einer kaum glaubbaren Raffinerie. Der Dank aller Deutschen gebührt dem eben verstorbenen Helldorff, daß er es historisch jetzt noch nachgewiesen hat, wie all' der große Ruhm, den der Graf Ostermann Tolstoy von jenem Tage eintrug, ganz und vollständig nur dem Herzog Eugen von Würtemberg gebührt. Statt dessen hatte man durch Intriguen unkundige Schriftsteller verleitet, seinen militärischen Ruf anzutasten und ihn des Ungehorsams gegen militärische Befehle während der Schlacht zu bezichtigen. Wir erinnern z. B. an Aufsätze in der „Allgemeinen Zeitung“, 1853, aus der Feder des Professors Fallmerayer. Allen diesen Zurücksetzungen und offenbaren Beleidigungen setzte der geschmähte Prinz ein edles Stillschweigen entgegen. Es wäre wohl Sache des damaligen Chefs seines Stabes (eines nachherigen preußischen Generals) gewesen, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und Ehre zu geben dem Ehre gebührt; er mußte die Thaten des Prinzen genau wissen und die geheimen Triebfedern, welche sie im Schatten erhalten wollten. Dieser General schwieg aber trotz seiner anderweitigen Veröffentlichungen aus dieser Geschichtsepoche. Dagegen des Prinzen damals jugendlichster Adjutant, den derselbe bis zu seinem Tode des vertrautesten Umgangs würdigte, und der wie nur wenige den verewigten Prinzen kannte und verstand — eine durchaus grade, biedre, deutsche Natur — hat jetzt die bisher verschwiegen gehaltenen Heldenthaten des deutschen Herzogs der Mitwelt erzählt und dadurch der Nachwelt erhalten. Der alte, einarmige Helldorff hatte sich dies zur Aufgabe seines übrigen Lebens gemacht, hier die Wahrheit an das Licht der Geschichte zu bringen. Helldorff hatte bisher mit des Prinzen Erlaubniß nur durch Aster Einzelnes ans Tageslicht bringen können, was schon damals viel Aufsehen erregte und nirgends bestritten werden konnte. Für den Prinzen, zur Bestätigung des Berichteten, wagte damals aber nur Einer aufzutreten — und das war Niemand Anders, als der noch jetzt lebende edle König der Belgier, welcher in der Schlacht bei Culm als russischer Generalmajor ein Kürassierregiment und eine Husaren- und Ulanen-Abtheilung commandirte. Das Weitere in dieser Sache auszuführen, ist nicht Aufgabe dieser nur politischen Blätter und verweisen wir lediglich auf das angeführte bedeutende Werk. Wie aber überhaupt dieser Ruhmesraub möglich war, läßt sich nur durch die geheime Geschichte jener Zeit aufklären, wo auf Manchen unverdienter Ruhm fiel, während die Urheber vieler wirklich großen Thaten unbeachtet blieben*). Bemerken können wir hier noch, daß Prinz Eugen im Jahre 1809, in Deutschland beurlaubt lebend, in Verbindung mit Mitgliedern des damaligen Tugendbundes trat, daß er mit den gemäßigten Mitgliedern jenes Bundes den Wunsch zur staatlichen Vereinigung der deutschen Länder hegte. Es lag nicht im Plane des Kaisers Alexander und seiner Rathgeber, dem jungen Helden, der sich schon 1810 und 1812 sehr ausgezeichnet hatte und das Commando einer Armee verdiente, eine hervorragende Stelle in den kommenden Kämpfen zu geben, denn sie fürchteten, bekannt mit seinen Ansichten und Plänen zur Wiederherstellung eines großen und mächtigen Deutschlands, von ihm einen Einfluß auf die Entscheidung der deutschen Angelegenheiten, welche sich Kaiser Alexander selbst vorbehalten hatte.

E. C. **London**, 5. Januar. [Eine bisher unbekannte Schrift Friedrichs des Großen.] Soeben ist hier eine kleine Schrift erschienen, welche bei ihrer Versendung nach Deutschland nicht verfehlen wird, ein großes Aufsehen zu erregen. Sie führt den Titel: „Les Matinées Royales, ou l'Art de Régner. Opuscule inédit de Frédéric II., dit le Grand, Roi de Prusse.“ Trägt diese „Kunst zu herrschen“ in Wirklichkeit die eigenen Ideen „des größten Königs, der in neuerer Zeit durch das Recht der Geburt den Thron bestieg“, und ist sie ein authentisches Erzeugniß desselben, so wird allerdings der Charakter und die Anschauungsweise Friedrichs durch sie in einer ganz eigenthümlichen, um nicht zu sagen höchst ungünstigen Beleuchtung erscheinen. Wie sehr man die Klugheit und die scharfblickende Politik des absoluten Herrschers bewundern müßte, um so tiefer würde das Ansehen des Menschen durch die Verachtung aller Moral, den Egoismus des Verfassers sinken, und der Name „der Philosoph von Sanssouci“ könnte leicht der weniger ehrenvollen Bezeichnung „der Sophist von Sanssouci“ Platz machen. — Auf den Beweis der Echtheit dieser „königlichen Morgenstunden“, welchen die „Home and Foreign Review“ in ihrem Artikel Confessions of Frédéric the Great zu führen übernimmt, werden wir morgen zurückkommen. Nur das wollen wir anticipiren, daß der ungenannte Herausgeber uns als ein äußerst glaubwürdiger und kritischer Forscher bekannt ist. (Es ist Sir John Acton, eines der bedeutendsten Mitglieder der liberalen kathol. Partei in England und — seine Mutter ist eine Deutsche, geborene v. Dalberg — zugleich ein gründlicher Kenner deutscher Zustände.) Das Schriftchen ist nach der Copie, welche der Baron v. Méneval, der Geheimsekretär Napoleons, im Jahre 1806 in Sanssouci von dem eigenhändigen Manuscripte Friedrichs nahm, mit treulicher Beibehaltung der zahlreichen grammatischen und orthographischen Fehler herausgegeben worden. Die „Matinées“ sind fünf an der Zahl, und die einzelnen Titel derselben lauten: Ursprung unseres Hauses; über die Religion; über die Ausübung der Justiz; über die Politik: a) Privat-, b) Staatspolitik. — Aehnlich wie das vielbesprochene Testament Peters des Großen für Rußland, sollen diese Abhandlungen eine Richtschnur für die Herrscher Preußens sein, und die Anrede ist daher an „meinen lieben Neffen“ gerichtet.

Der erste Abschnitt, Origine de notre maison, welcher in dem Ausspruche

*) Helldorff's Werk giebt darüber Aufklärung. Die offiziellen und anderen Berichte der Russen haben den Prinzen und seine Division bei Culm vollständig negirt, als sei sie nicht zum Gefecht gekommen — und doch sind fast 3000 Mann derselben (⅔ des Ganzen) auf dem Schlachtfelde geblieben. Unglaublich — und dennoch wahr! —

mir Gelegenheit, auf diesen wichtigen Gegenstand wieder einmal zurückzukommen. Noch kaum zwei Monate trennen uns von dem Zeitpunkte, wo die zur Abwickelung dieser Angelegenheit bestimmte zweijährige Frist abgelaufen sein wird, und es ist nicht zu leugnen, daß man allgemein der Zukunft vertrauensvoller entgegensieht, als zu Anfang des großen Werkes, als noch selbst vor acht Monaten. Ziffermäßig giebt der vor einigen Tagen veröffentlichte Novemberbericht das Resultat der bisherigen Operationen folgendermaßen an: In den 45 Gouvernements, auf welche sich die Emanzipation erstreckt, betrug die zu befreiende männliche erwachsene Bevölkerung nach den neuesten Berechnungen 9,820,606 Seelen. Es sind nun bis jetzt 91,481 Verträge eingereicht worden, wovon 65,040 für eine Bevölkerung von 6,016,443 Seelen bereits in Vollzug gesetzt sind. Im Durchschnitt kommen also 65 Seelen auf einen Vertrag, und es ist daher anzunehmen, daß auf die 26,441 Verträge, welche noch nicht vollzogen sind, eine Seelenzahl von 2,119,000 Seelen kommen. Sonach hätten 8,135,000 Leibeigene, oder $82\frac{4}{5}$ Prozent derselben ihre Beziehungen bereits geregelt, und bei der Thätigkeit, welche in jüngster Zeit die Behörden entwickeln, ließe sich voraussetzen, daß in den drei Monaten, Dezember bis Februar, die noch übrige Arbeit zu Ende geführt wird.

Ist aber damit schon Alles beendet und die Befreiungsangelegenheit vollständig erledigt? Um sich in dieser Beziehung keinem übertriebenen Optimismus hinzugeben, braucht man blos im Amtsberichte das eine Faktum zu lesen, daß von den 65,040 Verträgen nur 35,199, also nur 54 Prozent von den Bauern mitunterzeichnet wurden. Noch eigenthümlicher gestaltet sich die Sache, wenn man erfährt, daß eine gerade eben so große Anzahl (35,199) von Verträgen die Geldpacht (für 2,737,149 Seelen) bestimmt, andere 23,928 aber für 2,493,602 Seelen) die Zahlung der Pacht in Arbeitstagen festsetzen. Jeder Bauer weiß heutzutage, daß der Arbeitslohn im Steigen begriffen und daß er viel besser daran ist, wenn er für den übergebenen Grund ein- für allemal eine Pachtsumme in Geld festsetzt, sich aber die Möglichkeit offen hält, den Pachtzins doppelt und dreifach zu verdienen, indem er als freier Arbeiter den Boden seines ehemaligen Herrn kultivirt. Wie kömmt es nun, daß trotzdem drittehalb Millionen Bauern lieber im entgegengesetzten Sinne handeln? Handeln ist aber nicht das rechte Wort; sie sind vielmehr ganz passiv und es sind wohl dieselben Bauern, welche die Unterschrift verweigern. Sie glauben „zu wissen, was sie thun", und halten sich für die Klugen. Die Anderen, sagen sie, lassen sich übertölveln; sie unterschreiben um des augenblicklichen Vortheils willen und binden sich für die Zukunft. Wir lassen vorläufig die Adeligen und die Beamteten schreiben, was sie wollen; wir arbeiten lieber noch einige Zeit unentgeltlich auf dem Felde des Gutsbesitzers und dann kommt der bewußte Tag, wo wir ohne Arbeit und ohne Geldpacht Besitzer unseres Bodens werden.

Wie unrichtig dies Raisonnement, wie falsch die hierauf gegründete Hoffnung auch sei, die Existenz des einen und der andern läßt sich nicht wegleugnen. Und daraus läßt sich beurtheilen, ob wirklich alle Besorgniß zu beseitigen sei. — Ich fahre nun in der Analyse des Berichtes fort und konstatire, daß 5913 Verträge für 785,692 (also $8\frac{1}{2}$ Prozent) Seelen die Lösung jedes weiteren Pflichtverhältnisses bestimmen; in 1171 Fällen für 238,430 Seelen hat der Loskauf ohne alles Zuthun der Regierung stattgefunden. Von den bereits vollzogenen Loskäufen, bei welchen die Mitwirkung des Staats in Anspruch genommen worden, sind erst 1350 bestätigt, worunter 252 auf Verlangen der Adeligen allein, d. h. letztere verzichteten auf das bäuerliche Fünftel der Loskaufssumme. An dieser hat der Staat bis jetzt $18\frac{1}{4}$ Mill. Rubel ausgezahlt, jedoch vorerst $9\frac{1}{3}$ Millionen als Schuld der Gutsbesitzer zurückbehalten und somit weniger als 9 Millionen verausgabt, wovon $6\frac{4}{5}$ Millionen in $5\frac{1}{2}$prozentigen Loskaufscertifikaten (auf den Namen lautende), 2 Millionen in 5prozentigen Obligationen (au porteur) und die erübrigende Kleinigkeit in Baarem. Im Durchschnitte hat sich bis jetzt der Loskaufspreis einer Bauernwirthschaft ($3\frac{1}{2}$ Dessjatine Land) auf $106\frac{1}{2}$ Rubel gestellt, wovon $54\frac{1}{2}$ Rubel als Schuldzahlung dem Staate verblieb und 52 Rubel in die Hände der Grundbesitzer gelangten. (N. 3.)

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 8. Januar. [Tagesbericht.]

♁ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justiz-Rath Simon. Die Sitzung wurde mit der Verpflichtung des zum Stadtverordneten wieder gewählten Hrn. Justizrath Hübner eröffnet: — Es wurde sodann die von dem Vorstande vorgeschlagene Vertheilung der neuen Mitglieder in die verschiedenen Commissionen genehmigt, sowie die Bewilligung von 5 Brandbonificationen ausgesprochen.

Der Etat für die Verwaltung der Steuern, Gefälle ꝛc. pro 1863 projectirt eine Einnahme von 597,790 Thlr. (darunter 170,000 Thlr. Einkommen, 140,000 Realsteuer, Hundesteuer 8500, Tanzsteuer 1440, für Brennmaterialien 34,000 Thlr. ꝛc. ꝛc.) und eine Ausgabe von 89,340 Thlr. Derselbe wurde ohne Aenderung genehmigt.

Der Herr Oberbürgermeister zeigt der Versammlung an, daß der Act der Einführung und Verpflichtung der wiedergewählten Mitglieder des Magistrats, Herren Bürgermeister Dr. Bartsch, Syndikus Anders und Stadtrath Becker auf den 15. Januar festgesetzt sei; bei welchem Acte die Stadtverordneten (nach ihrem eigenen Beschluß) in Amtstracht zu erscheinen haben.

Der Magistrat beabsichtigt, Telegraphenlinien anzulegen, um die Feuerwehr so rasch als möglich von dem Ausbruch eines Feuers in Kenntniß zu setzen. Es sollen vorläufig 3 Linien: 1) nach der Oder- und Sandvorstadt, 2) nach der Ohlauer- und einem Theil der Schweidnitzer-Vorstadt und 3) dem andern Theile der Schweidnitzer- und der Nicolai-Vorstadt — angelegt werden, und zwar die Linie nach der Oder- und Sand-Vorstadt zuerst. Dieselbe würde sich erstrecken vom Marstalle durch die Dorotheenstraße, am Stadthaus vorbei, Stockgasse, Feuerwache am Oderthor, Rosenthalerstraße, Mehlgasse, Matthiasstraße, Sterngasse, Kreuzgasse, Dom, Sand ꝛc. zurück. Auf dieser Linie würden 11 Stationen sein, und zwar 8 in städtischen Gebäuden, 3 in Privatgebäuden, (letztere im Hause des Hrn. Kaufmann Hetzold, Rosenthalerstraße im russischen Kaiser und bei Herrn Kaufmann Ratzki, Scheitnigerstraße). In der Nacht würden die Nachtwächter bei den Privathäusern die Signale geben, bei Tage die Bewohner des Hauses. Das Signal besteht ganz einfach in dem Ziehen einer Schnur, die in einem verschlossenen Kasten sich befindet. Die Anlage dieser ersten Linie sowie die Unterhaltungskosten für ein Jahr dürfte zusammen die Summe von 2000 Thlr. (und zwar ca. 1600 Thlr. für die Einrichtung) nicht übersteigen. Die Versammlung beschloß die Bewilligung der geforderten Summe noch zu vertagen, bis der Magistrat einige Lücken in der Vorlage ergänzt haben würde, weshalb ihm dieselbe noch einmal zugeschickt werden soll.

Zur Bestreitung der Kosten für Armirung und Einbringung eines Wasserrades in dem großen Wasserhebewerk wurde ein Zuschuß von 700 Thlr. (früher waren schon 520 Thlr. bewilligt worden) votirt.

Das Anerbieten des Fiskus, zum Bau der Salvatorkirche einen Zuschuß von 10,000 Thlr. zu geben und auch die Bauausführung selbst zu übernehmen, wofür ihm dann natürlich die Patronatsrechte zuständen — wurde vom Magistrat und auch heut von der Versammlung abgelehnt.

Zur Herstellung einer Waschanstalt im Allerheiligen-Hospital wur- 1530 Thlr. bewilligt.

[Anstellung der Oberlehrer.] Die „Provinz.-Ztg." hat von einem Erlasse vom 2. Januar Kenntniß, wonach die Provinzial-Schul-Collegien fortan nur noch zur Anstellung, Beförderung oder Bestätigung der Oberlehrer an Gymnasien, Realschulen erster Ordnung und den mit Berechtigungen versehenen Progymnasien, so wie der Rectoren der letzteren der ministeriellen Genehmigung bedürfen, können also bei Anstellung, Beförderung oder Bestätigung der übrigen Lehrer der gedachten Anstalten selbständig vorgehen. Dasselbe gilt für die kgl. Regierungen bezüglich der in ihrem Ressort stehenden Real- und höheren Bürgerschulen.

*** [Oderregulirung.] Zur Vermeidung irrthümlicher Auffassung bemerken wir, daß an der in unserem gestrigen Artikel gedachten vollständigen Strombereisung nur die drei zuerst genannten Techniker (v. Roux, Hoffmann, Germer) Theil genommen, die königl. Bauräthe aber bisher lediglich einzelne Partien der Oder inspizirt haben. Ein tiefer eingehendes Interesse namentlich der höheren königl. Wasserbau-Techniker, für das Unternehmen des Odervereins, ihre gutachtlichen Aeußerungen betreffs der Vorarbeiten, und ihre Mitwirkung bei den zukünftigen Regulirungs-Plänen hofft man in der Conferenz zu gewinnen, welche das Comite des Odervereins demnächst in Berlin abhalten will.

e. f. [Die breslauer Dichterschule] hielt nach einer dreiwöchentlichen Ferienzeit am 7. d. Mts. ihre erste Sitzung in diesem Jahre ab, in welcher die Arbeiten für das künftige Album mit außerordentlichem Eifer begonnen und neue Mitglieder aufgenommen wurden. — Das im Anfang Dezember vor. Jahres bei Joh. Urban Kern unter dem Titel „Aus Herz und Welt, Dichtungen in Original-Beiträgen, gesammelt und herausgegeben von der Breslauer Dichter-Schule" erschienene erste Album erfreut sich einer bedeutenden Beachtung.

⁂ [Verurtheilung.] Der stellvertretende Redacteur des hiesigen „Schles. Morgenblattes", Herr Th. Rohmann, ist am 7. d. M. in 2. Instanz „wegen Verspottung eines Gegenstandes der Verehrung der katholischen Kirche" zu 8 Tagen Gefängniß, und wegen Aufnahme von Inseraten ausländischer Lotterie zu 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden.

♀ [Schrotleitern.] Die in Nr. 9 angezogenen Paragraphen der hiesigen Polizei-Verordnung sind, so weit sie das Aufbinden der Schrotleitern betreffen, außer Gebrauch gesetzt. Bereits vor einigen Jahren ist es den hiesigen Kaufleuten und Spediteuren gelungen, die oberste Instanz zu Berlin nicht allein von dem Unzuträglichen und Undurchführbaren dieser Vorschrift zu überzeugen, sondern auch von dem Schädlichen derselben, da bei einem (z. B. mit Wolle) voll beladenen Wagen gerade die aufgebundene Schrotleiter die größte Sicherheit gewährt. Verboten resp. mit Strafe bedroht ist nur das fahrlässige Aufbinden, so daß die Leiter sich auslösen kann, und das Niederwerfen derselben auf das Pflaster.

♀ [Gegen Kohlendunst.] Schon wieder ein halbes Dutzend an Kohlendunst Erstickender im Laufe weniger Wochen! Warum werden nicht die durchlöcherten Ofenklappen überall eingeführt? Diese sehr einfache Erfindung ist keine neue mehr, der Preis nicht höher als der gewöhnlicher Klappen. Durch die Oeffnungen kann das Kohlengas abziehen, ohne daß, wie bei gänzlich offen gelassener Klappe, die warme Luft massenweise aus dem Zimmer geschafft und so mit das Brennmaterial vergeudet wird. — Bei Oefen ohne solche Klappen schützt man sich vollkommen gegen das Kohlengas durch die kleine Mühe, daß man die noch glimmenden Kohlen mit Wasser gänzlich ablöscht und die Klappe erst mehrere Minuten nachher schließt. Man kann sich dazu jedes Gießkannrohres bedienen, bequem eines Kännchens mit längerem Rohre.

—h— [Verschiedenes.] Bei einem Hausbesitzer auf der Albrechtsstraße stürzte heut Morgen ein Kind, welches im Spielen rückwärts geschritten war, in ein zum Waschen bereit gestelltes Gefäß mit warmen Wasser, und hätte in demselben umkommen müssen, wenn nicht sofortige Hilfe zur Stelle gewesen wäre. — Vorgestern hatten sich 2 obdachlose Individuen, der eine war Schuster und der andere Schornsteinfegergeselle, in einem Backofen in Gabitz ohne Vorwissen des Eigenthümers einquartirt und zu ihrer Sicherheit hinsichtlich des Feuermachens am Ofenloch ein Papier, auf welchem geschrieben stand: „Hier in diesem Ofenloch, lieg' ich und Jemand noch", angeklebt. — Am Morgen erschrak eine Magd, welche einige Backgeräthschaften holte, bei ihrem Eintreten nicht wenig über die 2 kräftigen Burschen, die sich eben anschickten, aus ihrem Nachtlager zu kriechen. Sie verließen indeß in größter Seelenruhe ihr Bivouac, reinigten in einiger Entfernung ihre müllerhaft gewordene Garderobe und traten alsdann mit neuem Muthe und verjüngter Kraft ihre Fechtreise in der Richtung nach Kleinburg an.

=bb= [Rettung.] Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr suchten sich 3 Knaben im Alter von 10—12 Jahren auf der Oder damit zu belustigen, daß sie auf einer Scholle fahren wollten. Bei dieser Gelegenheit stürzten die Knaben in die Oder und wären unrettbar verloren gewesen, wenn sie nicht durch die Schiffer Unkelmann und Junkens mittelst Stangen noch im rechten Augenblicke herausgezogen worden wären.

△ [Unvorsichtigkeit oder Bosheit.] Von einem Bewohner der Heiligengeiststraße erfahren wir das nachfolgende Faktum, das ihm vor wenigen Tagen begegnete. Er befand sich in der Dunkelstunde auf dem Neumarkt, um sich von da über die Sandbrücke nach der Vorderbleiche zu begeben, als er dort einer Droschke begegnete, die fast dicht an den Bürgersteig heranfuhr, um einem anderen Fuhrwerk auszuweichen. Der Herr konnte daher bemerken, daß vier Personen in der Droschke saßen, von denen die eine plötzlich ein kleines Päckchen auf die Straße schleuderte, das ihn an der linken Schulter traf. Es mußte ein irdenes oder gläsernes Gefäß darin enthalten gewesen sein, denn als es zu Boden fiel, zertrümmerte es mit klirrendem Tone. Der Ueberraschte wußte zuerst nicht, ob er das Opfer eines Scherzes oder einer Bosheit geworden sei, leider aber schien es das letztere zu sein; in dem Gefäß war Vitriolöl enthalten, das bei der unsanften Berührung mit des Herrn Schulter zersprungen und einen Theil seines Inhalts auf seine Kleider verschüttet hatte. Dieselben zeigten sofort von der ätzenden Flüssigkeit Brandflecke; auch war sogar der Glacee-Handschuh, welchen der Betreffende auf der linken Hand trug, verbrannt. Ehe er sich von seinem Schreck erholte, war die Droschke verschwunden.

---

„Sachez pour toujours, qu'en fait de royaume, on prend quand on peut et qu'on n'a jamais tort quand on n'est pas obligé de rendre" schon den Charakter des ganzen Werkchens bezeichnet, beginnt mit einer kurzen Entstehungsgeschichte des preußischen Reiches. „Seit Thassilo von Hohenzollern bis zum großen Kurfürsten haben wir nur vegetirt; wir waren nur ein Arm des großen Kronleuchters Deutschland. Friedrich Wilhelm der Große erst zog uns aus dem Nichts hervor; endlich, im Jahre 1701, setzte die Eitelkeit eine Krone auf das Haupt meines Großvaters, und erst von dieser Epoche an können wir unsere wirkliche Existenz datiren, weil sie uns in den Stand setzte, als Könige zu handeln und uns auf gleichen Fuß mit allen Mächten der Erde zu stellen." Ueber die Lage seines Reiches äußert Friedrich sich ohne Selbsttäuschung: „Ich bin in dieser Beziehung grade nicht der Glücklichste. Um dich davon zu überzeugen, wirf nur den Blick auf die Karte und du wirst sehen, daß der größte Theil meiner Staaten so zerstreut liegt, daß eine gegenseitige Hilfeleistung nicht leicht möglich ist. Ich habe keine großen Ströme, die meine Provinzen durchfließen. Einige berühren sie, wenige durchschneiden sie." — Nachdem die Beschaffenheit des Bodens als im ganzen ungünstig beurtheilt worden, heißt es von den Sitten der Bewohner: „Meine Unterthanen sind tapfer und rauh, wenig Feinschmecker, aber trunkliebend, Tyrannen an ihrem Herde und Sklaven in meinem Dienste, tölpelhafte Liebhaber und rohe Ehemänner, von großer Kaltblütigkeit, die ich im Grunde für Beschränktheit (pour la de bêtise) halte; Kenner des Rechtes, wenig Philosophen, wenig Poeten und noch weniger Redner; große Einfachheit im Anzuge affektirend, aber mit einer kleinen Haarlocke und einem großen Hute, mit ellenlangen Manschetten, mit Stiefeln, die bis zur Hüfte reichen, mit einem kleinen Stocke, mit sehr kurzem Rocke und sehr langer Weste sich gut gekleidet wähnend."

Selbst ein Verächter der Religion, giebt Friedrich sehr beachtenswerthe Vorschriften und weitgehende Pläne über die Religion. „Die Religion ist im Staate absolut nothwendig. Ein König ist sehr unklug, wenn er erlaubt, daß seine Unterthanen Mißbrauch mit ihr treiben; aber ein König ist ebenso kurzsichtig, will er selbst Religion besitzen. Es giebt nichts, was den Geist und das Herz so tyrannisirt, wie die Religion, weil sie sich weder mit unseren Leidenschaften, noch mit den großen politischen Zwecken, die man haben muß, in Einklang bringen läßt. Die wahre Religion eines Fürsten erstrebt den Nutzen der Menschen und den eigenen Ruhm. Er muß von Staats wegen davon dispensirt sein, eine andere zu kennen; jedoch ist ein äußerer Anschein zu bewahren, um sich den Beobachtern und der Umgebung anzubequemen (s'accommoder). Fürchtet er Gott, oder, um mit den Weibern und Priestern zu sprechen, fürchtet er die Hölle, gleich Ludwig XIV. in seinem Alter, so wird er zaghaft und verdient ein Kapuziner zu werden. Es wäre der Gipfel der Narrheit, wollte ein Fürst sich allen den kleinen Miseren, die nur für das Volk gemacht sind, unterwerfen. Außerdem giebt es auch kein besseres Mittel, um den Fanatismus aus seinen Staaten zu verbannen, als das, die kälteste Gleichgiltigkeit gegen die Religion zu beweisen. Diese heilige Mutter hat ihre Launen, wie ein Weib; sie ist immer unbeständig. Halte fest an der wahren Philosophie, sie ist beständig, klar, stark und unerschöpflich, wie die Natur; und bald wirst du sehen, daß in deinem Reiche keine erheblichen Religionsstreitigkeiten auftauchen werden; denn die Parteien bilden sich nur aus der Schwäche der Herrscher oder ihrer Minister. Deine Vorfahren haben eine Reform eingeführt, welche ihnen, indem sie ihre Börse füllte, das Ansehen von Aposteln verliehen hat. Dies war ohne Widerrede der vernünftigste Wechsel in seiner Art; aber da jetzt sich kein Gewinnst bietet und es nur Gefahr bringen würde, in ihren Fußstapfen zu wandeln, so müssen wir an der Toleranz halten." — Den Plan seines Vaters, die drei Sekten durch einen kleinen Religionsvertrag und durch gegenseitiges Nachgeben zu einer einzigen Confession zu verschmelzen, erklärt Friedrich weiter verfolgen zu wollen, denn „man muß dem ganzen Menschengeschlechte von Nutzen sein, indem man alle zu Brüdern macht, indem man ihnen ein leichtes und süßes Gesetz auferlegt, wie Freunde und Verwandte mit einander zu leben, indem man ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit aufdrängt, in Frieden zu leben und zu sterben und ihr einziges Glück in der Ausübung der socialen Pflichten zu finden." Daß der König ein Herz für seine Unterthanen besitzt, zeigen die folgenden Worte: „Sind diese Grundsätze einmal in das Gemüth der Kinder gepflanzt, so wird die Welt eine einzige Familie bilden und das goldene Zeitalter von keiner Glückseligkeit übertroffen werden, die ich für die Welt innigst wünsche, und die einen Genuß ohne Wechsel darbieten wird." Sein Feldzugsplan gegen die Verschiedenheit der Confessionen besteht zuvörderst darin, daß er durch Schriften eine Verachtung gegen alle Kirchenreformen verbreiten und allmählich seine Unterthanen zu seiner eigenen Denkweise herüberziehen will. Voltaire, d'Alembert, Maupertuis, Rousseau seien mit der Ausarbeitung eines besonderen Kultus beschäftigt und bereiteten jetzt schon Widerlegungen gegen etwaige Angriffe vor.

Der Inhalt der dritten Matinée, de la Justice, concentrirt sich zu einem Kernpunkte in dem Satze: „Die Gerechtigkeit ist den Menschen und vorzüglich den Unterthanen zu erweisen, sofern sie nicht unsere Rechte aufhebt oder unsere Autorität verletzt. „Denn das Recht des Herrschers und das Recht des Unterthanen oder Sklaven haben nichts mit einander gemein." — Friedrich fährt fort: „Ich bin mit einem zu großen Ehrgeize von der Natur begabt, um irgend etwas in meinen Staaten dulden zu können, was mich stört ce qui me gêne); und sicherlich ist es das, was mich zum Entwurfe eines neuen Gesetzbuches getrieben hat." In sophistischer Weise urtheilt er über die Gerechtigkeit: „Sie ist das Abbild Gottes; wer kann also an einen so hohen Schutz reichen? Ist es nicht vielmehr vernunftgemäß, wenn man von der unsinnigen Bestrebung, sie ganz zu besitzen, Abstand nimmt?" Von bedeutender Wichtigkeit ist die aufrichtige Beurtheilung einer constitutionellen Regierungsform von Seiten eines absoluten Herrschers: „Ich habe oft über die Vortheile nachgedacht, welche einem Staate durch einen Körper dargeboten wird, der die Nation repräsentirt und der Bewahrer der Gesetze ist. Ich glaube sogar, daß ein König mit größerer Sicherheit die Krone trägt, wenn dieser sie ihm verleiht oder erhält; aber man muß ein rechtschaffener Mensch (homme de bien) sein, um zu erlauben, daß jeden Tag unsere Handlungen geprüft werden. Wenn man Ehrgeiz besitzt, so muß man darauf verzichten. Ich würde nie etwas ausgeführt haben, wenn ich gehindert und beschränkt worden wäre; vielleicht würde ich für einen gerechten König gelten, aber den Titel eines Helden würde man mir versagen. Es sind mehr große Eigenschaften erforderlich, um in einem absolutistischen Staate zu glänzen als in einem monarchischen. . . Für einen großen Mann ist es nützlicher als Despot zu herrschen; aber trauriger für ein Volk unter diesem Regiment zu leben."

Von der Ausübung der Justiz geht der Verfasser auf die Politik über und bespricht in der 4ten Matinée die Privatpolitik (politique particulière), in der 5ten die Staatspolitik (p. d'état), ohne jedoch diese beiden Zweige der Politik in den beiden ihnen zugewiesenen Kapiteln genau auseinander zu halten. „Da alle Menschen", beginnt er, „übereingekommen sind, daß seines Gleichen zu betrügen (duper) eine Niederträchtigkeit (une action lâche) sei, so mußte man einen Ausdruck suchen, der die Sache mildert, und man hat das Wort Politik gewählt. Ganz sicher ist dieses Wort nur zu Gunsten der Herrscher hervorgesucht worden. — Schäme dich nicht, mein Neffe, Allianzen bloß in der Absicht zu schließen, um allein den ganzen Vortheil daraus zu ziehen. Begehe nicht den großartigen Fehler, sie nicht zu verlassen, wenn du es von deinem Interesse geboten erachtest, und halte vor Allem den Grundsatz fest, daß seine Nachbarn berauben, ihnen das Mittel uns zu schaden, wegnehmen heißt. . . . Die Staatspolitik betrifft nur die großen Interessen des Reiches, die Privatpolitik die eigenen Interessen des Herrschers."

---

## Die älteste deutsche Zeitung

führt Prutz in seiner „Geschichte des deutschen Journalismus" im 1. Bd. S. 100 ff. unter nachstehendem Titel auf:

„Wie vnd mit welcherley herlykeit vnd solempniteten. Auch durch Bischofe prelaten Fürsten vnd Herren. Daß begengniße vnd Exequien etwan deß allerdurchleuchtigsten Grosmechtigisten Fürsten vnd Herren Herren Friedrich's deß heyligen Römischen Reichs keysers; zu Hungern königes ꝛc. Unnd Ertzhertzogen zu Oesterreich ꝛc. vnsers Allergnedigsten Herren mildeß seliges vn loblichs gedechtniß gehalden vonbracht vu begangen sey. Lyptzk M. CCCC. vnd Lxxxxiv" (1494) in 4°.

Freilich war dies noch keine periodische Zeitung in unserm Sinne, sondern diese sogenannten „Newen Zeitungen" erschienen als fliegende Blätter meist ohne Angabe des Orts, oft auch ohne Jahrzahl in brieflicher Form und berichteten über einzelne bemerkenswerthe Facta, eine Mordthat, Schlacht, Himmelserscheinung ꝛc. Früher hatten die fliegenden historischen Volkslieder dasselbe geleistet. Dergleichen „Newe Zeitungen" führt H. E. Weller im „Serapeum" 1862 Nr. 1 sq. eine ganze Masse an, und zwar zuerst: „Copia der Newen zeytung auff Presilg Landt. Gedr. zu Augspurg durch Erhart Oeglin o J." (1505) in 4°. Andre von 1509, 1510 und 1515 beschreibt Panzer „Deutsche Annalen" S. 115, 119, 134. Die ersten einigermaßen regelmäßigen Zeitungen waren bei uns die Kalender, welche seit dem Schluß des 15. Jahrhunderts jährlich ziemlich regelmäßig erschienen und meist politische Data mit verzeichneten. Viel später kamen dann erst die sogenannten Postreuter (seit 1590) und die Relationes semestrales des Conrad Lutenbach (pseud. Jac. Francus) ꝛc. Allein daß die Deutschen zuerst dergleichen Relationen besessen haben, bescheinigt ihnen eine handschriftliche Notiz des Niederländers Adrian de But aus den Jahren 1457 60, die in dem Bull. de l'ac. roy. d. sci. et bell. lettr. de Bruxelles T. VI. I. S. p. 469 mitgetheilt ist. Was übrigens den englischen „Mercurie" anlangt, der als die erste politische Zeitung gilt, so ist die Echtheit der drei noch im britischen Museum aufbewahrten Nummern desselben (50, 51 und 54 unter dem Titel: „The english Mercurie published by Authoritie for the prevention of false reports (Nr. 50) Whitehall, July 23d. 1588." — Sie handeln von der spanischen Armada und sind offenbar auf Befehl des damaligen Ministeriums geschrieben) neuerdings bestritten worden von Th. Watts, „A letter to A. Panizzi". London 1839, in 8°.

Uebrigens giebt es auch in der englischen Literatur sogenannte neue Zeitungen, die älter sind als jene Nummer des „Mercurie", z. B.:

„Newe Newes, contayning a short Rehearsell of Stukley and Mac Morice's Rebellion. Charlewood 1579" in 8°.

„Newes out of Germanie, of a cruel Murderer who had killed nine hundred three score and odd Persons. Ipswich, George Pen 1584" in 8°.

Die Venetianer hatten übrigens schon seit 1536 geschriebene Zeitungen, notizie scritte (ob wöchentlich oder in fortlaufender Reihe, ist nicht gewiß, die ihren Namen gazzetta von ihrem Verkaufspreise, einer kleinen gleichnamigen Münze, erhielten und vermuthlich dazu dienten, auf dem Rialto, dem damaligen Mittelpunkte des kaufmännischen Verkehrs, eine Art Lloyd oder Muster unserer lithographirten Handelsnachrichten abzugeben.

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 13 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 9. Januar 1863.

⊿ [Selbstmord.] In einem Hôtel garni auf der alten Taschenstraße war vorgestern Abend ein Fremder eingekehrt, der ein höchst verschlossenes Aeußeres zeigte und nicht viel mit den Leuten im Hotel verkehrte. Er hatte seinen Namen und Stand mit eigener Hand in das ihm vorgelegte Fremdenbuch eingetragen, und war gestern Abend spät in sein Quartier zurückgekehrt. Heute Früh wunderte man sich, daß er gar nichts mehr von sich hören ließ, weshalb sich der Wirth in seine Stube begab, um nach seinem Gaste zu sehen. Zu seinem Schrecken fand er ihn an der Thürpfoste aufgeknüpft. Da dies schon am Abend zuvor geschehen sein mußte, so blieben natürlich alle Wiederbelebungs-Versuche ohne Erfolg. Legitimations-Papiere sind bei dem Fremden gar nicht vorgefunden worden. Er scheint sie alle verbrannt zu haben, wie dies die auf dem Fußboden vorgefundenen verkohlten Papierreste bewiesen.

**[Notizen aus der Provinz.]** * Görlitz. Am 7. d. M. stand der Redacteur des „Anzeiger" abermals vor den Schranken des Gerichts, angeklagt, gegen § 101 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben, weil in Nr. 241 des „Görlitzer Anzeigers" vom 15. October 1862 eine Notiz über die Strafvertheilung der verurtheilten graudenzer Militärs gebracht worden ist, in welcher die königliche Staatsanwaltschaft eine Verhöhnung amtlicher Anordnungen und Verbreitung falscher Thatsachen gefunden hat. (Der Artikel ist fast von allen liberalen Blättern mitgetheilt worden.) Der Gerichtshof verurtheilte den Redacteur Krause zu 10 Thlrn. Geldbuße und zu den Kosten. (Anzeiger.)

+ Glogau. Wie der hiesige „Stadt- und Landbote" meldet, hat Herr v. Schmidt auf Tschirnitz am 15. März v. J. ein Capital von 100 Thlrn. ausgesetzt, dessen Zinsen alljährlich am 18. October einem Veteranen aus den Befreiungskriegen aus Tschirnitz, event. aus dem glogauer Kreise zufließen sollen, und, wenn solche Veteranen nicht mehr existiren, einem alten gedienten Soldaten, vorzugsweise einem Invaliden. Diese Schenkung, im Anschlusse an die Nationaldank-Stiftung, ist unterm 22. Dezember v. J. von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen im Namen Sr. Majestät des Königs bestätigt worden. Das in höchst anerkennenden Ausdrücken abgefaßte Schreiben Sr. königl. Hoheit schließt mit den Worten: „Indem Ich Sie davon benachrichtige, spreche Ich Ihnen zugleich Meinen wärmsten Dank für die durch Gründung dieser Stiftung an den Tag gelegte patriotische Opferwilligkeit und theilnehmende Fürsorge für die alten Krieger hierdurch aus. — Friedrich Wilhelm."

△ Ohlau. Dem „Oderblatt" wird von hier berichtet: Am 27. Dezember v. J. fand eine combinirte Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten in Sachen betreffend die Errichtung einer Gas-Anstalt statt, bei welcher sich 4 Magistrats- und 14 Stadtverordneten-Mitglieder betheiligten. — Die Versammlung beschloß im Anschluß an die früher in dieser Sache gefaßten Beschlüsse: 1) Den Bau der Gas-Anstalt dem Gas-Anstalts-Director Rudolph Firle in Breslau in Entreprise zu geben und soll der Vertrag von der Commission entworfen und nachdem sich ꝛc. Firle darüber erklärt, von der Versammlung definitiv darüber Beschluß geschluß gefaßt werden, 2) als Bauplatz den von der Commission in Vorschlag gebrachten Theil des Gutsbesitzer Pohl'schen Gartens, im Flächen-Inhalte von 2 Morgen, anzukaufen. — Im Allgemeinen ist die Versammlung darüber einig, daß bei der Erbauung der Gas-Anstalt das Prinzip festgehalten werde, den Einwohnern der Stadt ein möglichst billiges Gas zu beschaffen, d. h. den Preis des Gases, nach Abzug der Zinsen, der Amortisationsrate und der Betriebskosten, ohne besondere Revenüen für die Kämmerei-Kasse, festzustellen.

\# Groß-Strehlitz. Wie eine landräthliche Bekanntmachung im hiesigen Kreisblatte besagt, hat sich die granulöse Augen-Entzündung theils sporadisch, theils in größerer Verbreitung gezeigt. Die Bekanntmachung bringt schließlich die zweckmäßigsten Maßnahmen zur allgemeinen Kenntniß, um einer weiteren Verbreitung der Krankheit kräftig entgegen zu wirken.

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

**Posen,** 7. Jan. In dem Redactionspersonal der hiesigen „Ostdeutschen Zeitung" hat ein neuer Wechsel stattgefunden; Herr Dr. Saul Waldstein hat jetzt die Chefredaction übernommen. (Pos. Ztg.)

**Birnbaum,** 6. Januar. [Flucht.] In der Nacht vom 2ten zum 3ten d. Mts. ist auf eine bis jetzt ganz unerklärliche Weise der in diesem Blatte schon einmal erwähnte Kreis-Gerichts-Sekretär Krobiell aus seiner Untersuchungshaft entflohen, ohne daß man bis jetzt trotz aller Recherchen nur eine Spur von ihm auffinden kann. Der Gefangenwärter fand Früh nur die Kramme der Krobiell'schen Zelle locker, sonst war alles ordnungsmäßig verschlossen. Jedenfalls muß der Flüchtling zwei ganz geschickte und erfahrene Helfershelfer gehabt haben. (Ostd. Ztg.)

**Pleschen,** 6. Januar. [Antiquarisches.] Im vorigen Jahre wurden in dem hiesigen Kreise römische silberne Münzen gefunden. Die, welche ich sah, sind zum Andenken an über die Dacier erfochtene Siege geprägt. Näheres über sie werde ich in kurzer Zeit berichten; für jetzt genügt es mir, die Bewohner unserer Provinz auf diese in der Erde verborgenen Schätze aufmerksam gemacht zu haben. Bis jetzt ist für ihre Erhaltung und Auffindung in unserer Provinz so gut wie gar nichts geschehen. Ein wenig Aufmerksamkeit beim Ackern würde vielleicht manche für die Geschichte werthvolle Münze zu Tage fördern. (Ostd. Ztg.)

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 8. Januar. [Schwurgerichts-Sitzung.] Anklage auf Brandstiftung und wiederholten Diebstahl. Vertheidiger Herr Assess. Wittig. Am 24. September v. J. in den Frühstunden, etwa gegen 4 Uhr, brach auf dem großen Bauerngute des älteren Carl Aßmann in Klein-Zöllnig, Kreis Oels, ein Brand aus, der binnen Kurzem nicht nur sämmtliche Gebäude dieses Gehöftes mit gegen 70 Schafen und 4 Ferkeln, sondern auch das benachbarte Gehöfte eines Bruders des Aßmann in Asche legte. Der beiden abgebrannten zugefügte Schaden betrug etwa 10,000 Thaler. Der 17 Jahr alte Franz Biewald, der bei dem älteren Aßmann als Schafhirte in Diensten stand, hatte das Feuer zuerst bemerkt und um Hilfe gerufen. Als nun durch den Polizei-Verwalter Milde aus Bernstadt die Entstehung des Brandes ermittelt und Biewald darüber vernommen werden sollte, war dieser verschwunden. Endlich aber wurde er doch durch einen Gendarmen aufgefangen und sistirt. Vor Letzterem und dem Polizeiverwalter legte er sonderbarer Weise folgendes detaillirte Geständniß ab. Es habe sich einige Tage vor Entstehung des Brandes ein fremdes Schaf zu der von ihm gehüteten Heerde des Aßmann gefunden, dessen Eigenthümer er nicht habe ermitteln können. So habe er beschlossen, es sich selber anzueignen, wenigstens das Fell zu verwerthen. Er habe es also auf dem Felde geschlachtet und die Haut abgezogen. Bald darauf aber habe er gemerkt, daß Aßmann von dem Vorhandensein des fremden Schafes in seiner Heerde Kenntniß gehabt und um nun den Thatbestand resp. das Fehlen des Thieres zu verdunkeln, habe er am Morgen des 24. September v. J. das Rapsstroh, welches an dem Wohngebäude und dem Kuhstalle seines Dienstherrn aufgeschobert stand, in Brand gesteckt.

Auf Grund dieses Geständnisses nun wurde gegen Biewald die Voruntersuchung eingeleitet. Da erhielt aber die Sache eine ganz andere Wendung. Gleich im ersten gerichtlichen Verhöre wiederrief Biewald sein früheres außergerichtliches Geständniß, welches ihm damals nur dadurch abgenöthigt worden sei, daß ihm angeblich der vorerwähnte Gendarm mit einem Kantschuh gedroht habe. Vielmehr behauptet er jetzt mit aller Bestimmtheit, daß umlaufende Gerüchte einen anderen Knecht des Aßmann als den Thäter bezeichneten. Dieserhalb angestellte Recherchen blieben aber ebenfalls durchaus erfolglos. Da nun Biewald seitdem bei seinem Widerruf verblieben ist, und sonst thatsächliche Momente gegen ihn nicht vorliegen, so erscheint auch jenes erste Geständniß nicht belastend, da feststeht, daß der gedachte Gendarm bei der polizeilichen Vernehmung, als Biewald leugnete, wirklich den gerade anwesenden Gerichtsschulzen gefragt, ob er denn keinen Kantschuh habe, und daß erst dann Biewald eingestanden habe. Biewald wird demgemäß auch heut von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

Indeß hat er wenigstens eingestanden, in der Absicht rechtswidriger Zueignung jenes Schaf geschlachtet, auch außerdem zweimal verschiedene Eisentheile von fremden Ackergeräthschaften entwendet zu haben, und darum wird er wegen wiederholten einfachen Diebstahls zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 8. Jan. [Die Kaufmannschaft und die Annoncen in den Amtsblättern.] Sämmtliche Zeitungen, welche den Handelsinteressen ihr Augenmerk zuwenden, bringen so wie wir, Artikel, welche den Erlaß des Justizministers über die ausschließliche Benutzung des Staats-Anzeigers, der Regierungs-Amtsblätter und der amtlichen Kreisblätter zur Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen in seinem schädlichen Einfluß für den Handel beleuchten. Sie folgen dabei etwa derselben Beweisführung, die wir adoptirt haben. Indeß wollen wir heute noch hinzufügen, daß die „Bank- und Handelszeitung" darauf aufmerksam macht, daß bei den nürnberger Conferenzen, der Geh. Ober-Justizrath Dr. Bischoff, als unser Vertreter den Grundsatz aufgestellt, daß der Justizminister bezüglich der Handelsregister und der Concurs-Bekanntmachungen die volle Freiheit des richterlichen Ermessens walten lassen solle, in welchen Local- und Handelsblättern die Veröffentlichung stattfinden möge. Außerdem bemerkt besagte Zeitung, daß nothwendig auch die Domänenverwaltungen bei ihren Verpachtungen, Holzverkäufen, Submissionen und Holzlicitationen ernstlichen Schaden durch die Beschränkung der Anzeigen auf ungelesene Blätter erleiden müssen.

Unser gestriges Mittagblatt brachte bereits Folgendes:

Bereits hat die Kaufmannschaft der Stadt Hagen sich durch den Erlaß des Justizministers zu folgender Vorstellung bei dem dortigen königlichen Kreisgericht veranlaßt gesehen:

„An ein königliches wohllöbliches Kreisgericht in Hagen. Der in den Zeitungen veröffentlichte Erlaß des Herrn Justizministers, Grafen zur Lippe, d. d. Berlin, 13. Dezember, „die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen durch bestimmte Organe betreffend", legt uns im Interesse des Handels und Gemeinwohls die Pflicht auf, an königlich wohllöbliches Kreisgericht das ergebene Gesuch zu stellen: „Die nöthigen gerichtlichen Bekanntmachungen vor wie nach in den Blättern vorzunehmen, die bis dahin zu diesem Zwecke im wohlverstandenen Interesse des Publikums benutzt wurden"; denn die Bekanntmachungen, nur den oben erwähnten bevorzugten Blättern anvertraut, würden ihren Zweck, zur möglichst allgemeinen Kenntniß zu gelangen, nothwendig verfehlen müssen, was den Interessen des Staates und namentlich der Geschäftswelt gleich sehr entgegen sein würde. Hagen, 5. Januar 1863."

Wir sind der Ansicht, daß die Handelskammer und der kaufmännische Verein unserer Stadt ähnliche Aufforderungen an die Gerichte erlassen müßten. Sollten diese aber, trotzdem das Rescript des Justizministers unmöglich rückwirkende Kraft auf die bereits am 1. Dezember, dem Anfange des Gerichtsjahres, für die Wahl der Blätter zu Bekanntmachungen gefaßten Beschlüsse haben kann, die Gerichte solchen Aufforderungen nicht nachgeben, so würden wir folgendes Verfahren vorschlagen: Der Kaufmannsstand hätte eine geeignete Persönlichkeit zu subventioniren, welche ein Blatt herausgäbe, in dem sämmtliche in dem „Staats-Anzeiger", den 26 Regierungsblättern Preußens und den 52 amtlichen Kreisblättern Schlesiens enthaltenen Bekanntmachungen für den Handel, specielle Eintragungen in die Handelsregister, Anzeigen von Concursen, von Auszahlungen der Zinsen von Obligationen, Verpachtungen und Licitationen auszugsweise mitgetheilt werden. Es kann unmöglich jeder einzelne Kaufmann alle diese Blätter halten, und es würde daher ein gemeinschaftliches Zusammengehen ebenso wie bei Coursberichten und telegraphischen Nachrichten geboten sein.

** Aus einem Bericht von G. W. Weber in Gladbach über den gegenwärtigen Stand des Baumwollenhandels geben wir auszugsweise folgende Stellen.

Durchschnittlich waren die Zufuhren, welche England in den acht Jahren von 1852—1859 incl. von Indien wirklich erhielt, 425,000 B. pr. Jahr. Im Jahre 1860 stiegen dieselben auf 562,852 Ballen, 1861 auf 987,530 Ballen und in diesem Jahre, trotz der höheren Preise, fragt es sich, ob 100,000 B. mehr als voriges Jahr herüberkommen werden; während sowohl die große Autorität von Laing, als auch die von indischen Handelshäusern ersten Ranges für die Ansicht spricht, daß 1863 größere Baumwollzufuhren von Indien als heuer zweifelhaft sind.

Wenn nun dadurch die von manchen gehegten Hoffnungen und Erwartungen, daß Indien den nöthigen Bedarf liefern werde, vernichtet sind, so darf es uns nicht wundern, wenn man bedenkt, mit welcher Entschiedenheit Spinner, namentlich englische Spinner, zuerst die ostindische Baumwolle sogar als Ersatz rühmten und wie viele derselben jetzt und schon viele Monate früher lieber ihre Spinnereien geschlossen haben, als sich herbeizulassen, Surate Baumwolle zu verarbeiten.

Die periodischen Schrecken, welche zuerst durch Gerüchte von europäischer Intervention verursacht wurden, dann durch die von einem Ende des Krieges, nun durch ein Zusammenfallen des Nordens, dann des Südens, wie albern und grundlos diese Erwartungen auch waren, wurden sie doch alle vom lancashirer Baumwollenhandel begierig aufgenommen, als Zeichen einer nunmehrigen Erneuerung der Einfuhr von den amerikanischen Südstaaten.

Dieser Umstand diente für Indien natürlich dazu, die beabsichtigte Vermehrung der Baumwollproduction im Lande, welche für die Prosperität der Baumwoll-Manufactur-Districte in England, wie im übrigen Europa so unumgänglich nothwendig ist, zu verhindern.

Es ist kaum zweifelhaft, daß Indien bei gehöriger Ermunterung zuletzt eine den Bedürfnissen entsprechende Zufuhr geben kann und wird. Um dies aber zu ermöglichen, müssen diejenigen, welche ihr Kapital bei der Unternehmung wagen wollen, eine Garantie und die Ermuthigung haben, daß sie, wenn ihre Aufgabe vollendet, und die Baumwolle erzeugt ist, hier auch willige Nehmer zu lohnenden Preisen finden.

Die folgende Tabelle zeigt das Gewicht von Garnen und Geweben, welche von Großbritannien in fremde Länder während der ersten 9 und der letzten 3 Monate der Jahre 1858, 1859, 1860 und 1861 ausgeführt wurden, die ungefähre Quantität für heimischen Bedarf zurückbehalten, und das ungefähre Gesammtgewicht von Garn und Waaren, welche die übrigen europäischen Länder in derselben Zeit producirten.

Ausgeführte Garne und Waaren:

| | 1861. | 1860. | 1859. | 1858. |
|---|---|---|---|---|
| Erste 9 Monate ..... | 537,969,000 | 554,219,000 | 583,751,000 | 547,432,000 |
| Letzte 3 Monate .... | 156,917,000 | 204,503,000 | 66,401,000 | 121,664,000 |
| Im ganzen Jahre .. | 694,886,000 | 758,722,000 | 650,152,000 | 669,096,000 |
| Für heim. Bedarf und Vorrath zurückbeh. | 134,474,000 | 224,928,000 | 219,098,000 | 104,904,000 |
| Gesammt-Production Großbritanniens .. | 829,360,000 | 983,650,000 | 869,250,000 | 774,000,000 |
| Ungefähre Production des Continents ... | 615,000,000 | 650,000,000 | 550,000,000 | 515,000,000 |
| Gesammt-Production Europas Pfund | 1444,360,000 | 1633,650,000 | 1419,250,000 | 1289,000,000 |

Diese Zahlen geben eine Idee von der Größe, welche der Baumwollmarkt vor dem gegenwärtigen Jahre erreicht hatte — denn im Verein mit der bedeutenden Production Englands, die der enorme Export anzeigt, hat auch das übrige Europa bei seinem raschen Fortschreiten in den letzten Jahren nahezu ¾ der Größe der englischen Production von Garnen und Geweben erreicht.

Es waren während der ersten 9 Monate heuer 3,000,000 Pfund Garn und Gewebe mehr ausgeführt als producirt, und dem heimischen Consum wurde es überlassen, sich ganz aus alten Vorräthen zu versorgen, während im gleichen Zeitraum des letzten Jahres 241,804,000 Pfund Garn und Gewebe mehr producirt als exportirt wurden. Die angeführten Thatsachen beweisen folgerichtig, daß die gegenwärtigen Vorräthe von Baumwollen-Manufacten in der ganzen Welt außerordentlich gering sein müssen, wenn nicht in manchen Gegenden ganz aufgebraucht.

Während der 12 Monate vom 1. Oktober 1861 bis 30. September 1862 hat die Production in Europa kaum die Hälfte der Ausdehnung des vorangegangenen Jahres erreicht, während dieselbe seit 30. Septbr. täglich mehr und mehr abgenommen hat, bis sie im jetzigen Augenblicke auf nicht mehr als ein Drittel berechnet wird, was eine Arbeitszeit von nur 2 Tagen in der Woche durchschnittlich ergiebt.

Als äußerst wichtig bleibt zu erwähnen, daß nun nahezu ¾ aller Spinnereien (englischen) eingestellt haben, diese ohne jeden Arbeitsvorrath (Vorrath auf den Maschinen) sind, was allein ein Deficit von wenigstens 120,000 Ballen ausmacht, welche aus dem Markte genommen werden müßten, um diese Spinnereien in den Stand zu setzen, mit der Arbeit wieder zu beginnen, während man wenigstens 300,000 Ballen oder ¾ des wirklichen Vorraths nöthig hätte, um den Spinnern von ganz Europa volle Beschäftigung zu geben.

Sobald daher der verminderte Vorrath von Geweben augenscheinlich wird, muß jene unvermeidliche Steigerung entstehen, welche den Handel wieder befähigt, thätig aufzutreten.

Einer Schätzung des Baumwoll-Imports in nächster Zukunft wird wohl passend folgende Uebersicht der wirklichen Importe in Liverpool vorangehen, wie solche von Mitte November bis Ende April während der letzten 5 Jahre stattgefunden hat, von

| | 1861—62. | 1860—61. | 1859—60. | 1858—59. | 1857—58. |
|---|---|---|---|---|---|
| Amerika ..... | 19,000 | 1,366,000 | 1,561,000 | 921,000 | 854,000 |
| Brasilien .... | 56,000 | 38,000 | 57,000 | 45,000 | 81,000 |
| Egypten ..... | 91,000 | 61,000 | 61,000 | 49,000 | 30,000 |
| Ostindien..... | 245,000 | 242,000 | 220,000 | 114,000 | 127,000 |
| Westindien ... | 4,000 | 3,000 | 2,000 | 1,000 | 3,000 |
| Ballen | 415,000 | 1,710,000 | 1,901,000 | 1,130,000 | 1,086,000 |

Worin werden nun wohl die wahrscheinlichen Baumwollzufuhren in Europa während der nächsten 6 Monate bestehen? In diesem Punkte ist eine möglichst genaue Schätzung versucht.

Authentische und glaubwürdige Nachrichten neuesten Datums von Bombay (20. Oktober) melden, daß der Vorrath in erster Hand gänzlich erschöpft ist und jener in zweiter Hand sich nicht über 15,000 Ballen beläuft, daß der Monsoon länger als gewöhnlich gedauert hat und deshalb in letzter Zeit wenig oder gar keine Baumwolle dort ankommen konnte, welche, nachdem sie die gewöhnliche Behandlung, Besichtigen, Nachwiegen, Zeichnen und Pressen durchzumachen hat, kaum vor 1. Januar 1863 zum Verschiffen und Klariren bereit sein könnte.

Also werden höchstens 25,000 Ballen Baumwolle vor 1. Mai 1863 ankommen können, und außerdem 275,000 Ballen, welche nun von allen indischen Häfen nach Europa auf See sind.

Unzweifelhaft ist es, daß Amerika nur sehr wenig Baumwolle liefern wird; es können 200,000 Ballen angenommen werden als die wahrscheinlichen Zufuhren von Brasilien, Egypten, Westindien ꝛc.; 30,000 Ballen mehr als gleichzeitig im Vorjahre; worein man sicher jede Baumwolle rechnen kann, welche über New-York ankommen könnte oder möglicherweise durch die Blokade schlüpft.

Die Baumwollenzufuhren werden sich also bis zum 1. Mai folgendermaßen stellen:

Baumwollenvorrath in Europa.

| | | | Ballen. |
|---|---|---|---|
| In Liverpool ..... | 14. Nov. 1862 | | 285,000 |
| „ London ..... | „ „ „ | | 50,000 |
| „ Havre ..... | „ „ „ | | 54,000 |
| Auf dem übrigen europäischen Continente ..... | „ „ „ | | 11,000 |
| Jetziger Vorrath in Europa ..... | | | 400,000 |
| Auf See von Indien nach Europa ..... | | 275,000 | |
| Muthmaßliche Verschiffungen von Indien, Ankunft bis 1. Mai 1863 ..... | | 25,000 | |
| Von Brasilien, Amerika, Egypten ꝛc. ..... | | 200,000 | 500,000 |
| Total bis 1. Mai 1863 .... | | | 900,000 |

| | Pfd. |
|---|---|
| Durchschnittliches Gewicht eines Ballen ..... | 385 |
| Betrag in Pfunden ..... | 346,500,000 |
| Verlust bei der Verarbeitung 20% ..... | 69,300,000 |
| Gewicht der Garne und Gewebe, welche producirt werden könnten, wenn alle in Europa vorräthige und möglicherweise ankommende Baumwolle in den nächsten 6 Monaten verarbeitet werden würde ..... | 277,200,000 |
| Die Quantität von Garn und Geweben, welche in 6 Monaten 1861 in Europa producirt wurden, beträgt ..... | 722,180,000 |

Wenn nun jeder Ballen Baumwolle, welcher in Europa vorhanden ist und bis 1. Mai 1863 ankommen kann, vom Vorrath hinweggenommen und in Gewebe verwandelt werden würde, so könnte doch nur wenig mehr als ein Drittel der gewöhnlichen europäischen Production daraus erzeugt werden.

Dies sollte ein genügender Beweis für Spinner und Weber sein, daß sie weit davon entfernt sind, eine weise Politik zu verfolgen, wenn sie ihre Werke geschlossen und ihre Arbeiter hilflos lassen.

Denn wie ungenügend die jetzigen und voraussichtlichen Ablieferungen von Baumwolle im Vergleich mit den Bedürfnissen der ganzen Welt sind, muß bald Allen klar werden, wenn sie die in Europa stattfindende geringe Production von Baumwollwaaren betrachten und die sehr bedeutende Verminderung aller Vorräthe nicht allein bei Manufacturisten, Grossisten und Detailleurs Englands und des Continents, sondern ebenso auch in allen Ländern der Welt, welche gewöhnt sind, Waaren von Europa zu beziehen.

Diese Thatsachen, in Verbindung mit der Gewißheit einer weiteren Fortdauer des Krieges werden nach und nach einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Preise von Manufacturwaaren ausüben und dann werden große Profite von denjenigen gemacht werden, welche die jüngste Zunahme des Baumwollvorrathes in Liverpool und den erfolgten Rückgang der Preise von 5—9 d per Pfund benützt haben, und welche durch neuere billigere Einkäufe ihren Arbeitern während des kommenden Winters Beschäftigung von einigem Belange geben. Freilich werden sie ihre producirten Waaren aufspeichern müssen, schließlich werden sie aber bei den in Aussicht stehenden geringen Baumwollzufuhren sehr lohnende Preise erzielen.

Einer baldigen Beilegung des amerikanischen Bürgerkrieges wird unzweifelhaft ein plötzlicher und bedeutender Abschlag der Preise folgen, nach welchem jedoch eine Reaction ebenso sicher Platz greifen würde, denn ob die Südstaaten ihre Unabhängigkeit erringen werden oder schließlich aus Erschöpfung oder anderen Umständen nachgeben müssen, so ist es doch ganz klar, daß die in Jahren zu erwartenden Baumwollezufuhren weit unter dem Weltbedarf sein werden und daß von nun an eine höhere Skala von Preisen, als man bis jetzt gewöhnt war, für viele Jahre maßgebend sein muß, bis die Baumwollproduction aufs Neue wieder ein Uebergewicht über die Nachfrage erreicht hat und wie ehemals die laufenden Preise auf einen niedereren Standpunkt zurückbringt.

### ∸ Taxirung der Telegramme.

Die Unzukömmlichkeiten, die gegenwärtig bei Taxirung für Telegramme bestehen, dürften theilweise mit Nächstem beseitigt werden. Sehr wesentlich weicht nämlich die gegenwärtige Taxe des Staats-Telegraphen von der des Eisenbahn-Telegraphen ab, indem die Entfernung des Ortes des Abgangs von dem der Bestimmung bei den Staatstelegraphen nach Luftmeilen, dagegen bei den anderen Telegraphen nach der Bahnlänge bemessen wird, so daß beispielsweise für ein einfaches Telegramm von Breslau nach Neisse im ersten Falle acht Silbergroschen im letzten Falle jedoch sechszehn Silbergroschen berechnet werden. Auch dem Uebelstande soll begegnet werden, daß eine Vertheuerung bei Benutzung des Staatstelegraphen nach Orten, in welchen sich keine Staats-Telegraphen-Station befindet, dadurch entsteht, daß bisher solche Depeschen umtelegraphirt und alsdann für den Eisenbahn-Telegraphen gleichfalls die Taxe erhoben werden mußte. So werden gegenwärtig für eine in Breslau bei der Staats-Telegraphen-Station nach Kattowitz aufgegebene Depesche vierundzwanzig Silbergroschen, nämlich sechszehn Silbergroschen bis Myslowitz und weitere acht Silbergroschen für die Tour von Myslowitz nach Kattowitz erhoben, weil in Kattowitz nur eine Eisenbahn-Telegraphen-Station existirt. Für die Folge wird sich der Staats-Telegraph in Breslau alsbald mit dem Eisenbahn-Telegraphen in Kattowitz in Rapport setzen und dadurch das Umtelegraphiren über Myslowitz erspart werden. Allerdings wird diese Einrichtung ein besonderes Abrechnungsverfahren zwischen den Eigenthümern der beiderseitigen Telegraphen bedingen, das Publikum wird hiermit indeß nichts zu schaffen haben.

Wenn auch jede solche Erleichterung des Verkehrs mit Dank anzuerkennen ist, so drängen sich bei jeder Verbesserung doch noch mannichfache gerechtfertigte Wünsche im Interesse der Allgemeinheit auf. Erwähnt sei hier nur des Uebelstandes, daß bei dem Austausche von Frage und Antwort, wenn es auf ersterer lautet: „Antwort bezahlt", die Antwort jedoch mehr als zwanzig Worte enthält, das vom ersten Aufgeber bereits Gezahlte nicht in Anrechnung gebracht, vielmehr für die ganze zweite Depesche die Taxe erhoben wird. Und doch dürfte die kassenmäßige Ausgleichung bei solcher Einrichtung überaus einfach sein und bei dem Postwesen wohl ihre Analogien finden.

### + Fabrikation und Export von Schuhwaaren und von Möbeln.

Wird von der nur kürzlich eingetretenen Baumwollennoth und deren Folgen abgesehen, welche auch auf einzelne Handwerke und Gewerbe nicht ohne Einfluß bleiben können, so darf mit Befriedigung auf die gegewärtige

Lage des Kleingewerbes geblickt werden. Und auch in unserer Stadt hatte im verwichenen Jahre das Handwerk vollauf zu thun und lohnende Arbeit, wie solche seit lange sich nicht dargeboten. Es muß daher auch der Ausspruch berichtigt werden, als rühre die gegen frühere Jahre größere Zahl der seitens des Bürgerrettungs-Instituts mit Darlehnen bedachten Gewerbtreibenden daher, daß die Noth der Handwerktreibenden gestiegen sei. Nein, gerade das Gegentheil ist das hier Zutreffende! Weil größere Beschäftigung und schwunghafter Umsatz fast in allen Gewerben stattfand, war der Bedarf nach Betriebskapital stärker und dieserhalb die von dem Bürgerrettungs-Institut gewährten Darlehne zahlreicher, als zu anderen Zeiten.

Daß Breslau in der Schuhwaarenfabrikation sehr Tüchtiges leistet, haben letzthin auch die Ergebnisse der londoner Ausstellung bewiesen. Bekanntlich ist der in Breslau vorhandenen Association der Schuhmacher (genannt „Zur Weintraube") eine Auszeichnung für die in London ausgestellten Waaren, welche in einem ansehnlichen Sortiment von Schuhen und Stiefeln in einem Geldwerthe von etwa fünfhundert Thalern bestanden, zu Theil geworden, und wenn der Verkauf dieser Waaren auf dem englischen Markte nicht verwirklicht ward, so ist dies lediglich der kümmerlichen Vertretung der betreffenden Commissare beizumessen, über welche wir uns leider zu häufigen Klagen genöthigt gesehen haben. In anderen Theilen Deutschlands ist die Fabrikation und der Export dieser Waaren ein sehr bedeutender und es liegt kein Grund vor, daß nicht auch von Schlesien aus gleich große Geschäfte dieser Art gemacht werden.

So berichtet die großherzoglich hessische Handelskammer zu Mainz über die Geschäftsresultate in diesem Zweige, daß die Schuhwaaren-Fabrikation sehr schwungvoll im Jahre 1861 betrieben worden und diese Industrie in allen Theilen der Welt, namentlich in Amerika, Australien, in Rußland und im Orient concurrire und daß die größeren Etablissements durch Agenturen in allen überseeischen Hauptplätzen vertreten seien. Der mainzer Export läßt sich für den außerdeutschen Absatz für 1861 auf den ungefähren Werth von 550,000 Gulden anschlagen, während er in früheren Jahren mehr betrug. Der Export der Schuhwaaren nach anderen deutschen Plätzen und einschließlich der auf den benachbarten Messen abgesetzten Waaren, sowie des Verkaufs in den Schuhläden zu Mainz repräsentirt einen Werth von 450,000 bis 500,000 Gulden, während die auf Bestellung für den ausschließlich mainzer Bedarf gelieferte Arbeit und der Umsatz der Marktschuhmacher zusammen über 400,000 Gulden betrug; so daß hiernach der gesammte Umsatz die enorme Höhe von 1,450,000 bis 1,550,000 Gulden erreicht hat. „Die Schuhwaarenfabrikation", heißt es in dem amtlichen Berichte, „ist im fortwährenden Emporblühen begriffen, verspricht von immer größerer Wichtigkeit für Mainz zu werden und verdient die höchste Beachtung. Mit der Vermehrung der für den Export arbeitenden Etablissements hat sich der Ruf des Platzes für diese Artikel in immer weiteren Kreisen verbreitet und wird dadurch der Weg zu immer ausgedehnterem Betriebe gebahnt. Auch selbst die kleineren Meister arbeiten vielfach im Auftrage mainzer und frankfurter (a. M.) Häuser für den überseeischen Export. Die vor Kurzem begonnene Wirksamkeit eines Vereins zum gemeinsamen Ankaufe von Rohstoffen, welche auch den kleineren Schuhfabriken und Schuhmachermeistern den Bezug eben so guten und eben so billigen Rohmaterials wie den größeren Etablissements ermöglicht, wird für die Zukunft voraussichtlich die Vortheile eines sich immer mehr erweiternden Absatzgebietes auch diesen Kreisen in einem ausgedehnten Maßstabe zugänglich machen."

In ähnlichem Grade hat in Mainz die Möbelfabrikation, welche sich, gleich der Schuhwaarenfabrikation, auf dem Boden der Gewerbefreiheit im Laufe dieses Jahrhunderts aus dem blos gewerblichen Betrieb zur blühenden Fabrikation emporgearbeitet, sowohl im Jahre 1861 wie in den vorhergegangenen Zeitläufen fortwährend an Ausdehnung gewonnen und neue Absatzgebiete erobert. Obschon Berlin durch unglaublich billige Preise den mainzer Möbeln im Norden Deutschlands eine starke Concurrenz bietet, so wirkt dies wenigstens in Mittel- und Süddeutschland nicht nachtheilig für die hessische Industrie. Eine vermehrte Einführung von Holzbearbeitungsmaschinen, wie solche anderwärts in großer Vollkommenheit, namentlich in England, für Möbel- und Parquetbödenfabrikation in Anwendung kommen, erkennt man in Mainz als äußerst wünschenswerth. Die gänzliche Aufhebung des Zolles für Mobilien in England wirkte günstig auf den mainzer Möbelexport dorthin und steht eine fortwährende Steigerung der Beziehungen nach jenem wichtigen Absatzgebiete in der Folge zu erwarten. Einen bedeutenden Absatz von Möbeln nach Frankreich stellt der projectirte deutsch-französische Handelsvertrag nicht in Aussicht.

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher sich der Uebergang vom Kleingewerbe (Handwerk) zur Fabrikation mehr und mehr vollziehen muß, erscheint es mehr denn je der Beruf der Handelskammern, auch die Lage des Kleingewerbes andauernd in das Bereich der Beobachtung zu ziehen. Und nur solche Persönlichkeiten, welche mit dem Wesen und den Bedürfnissen der Industrie und des Handels in unserer Provinz Schlesien vertraut sind, werden zu einer wirklich segensreichen Thätigkeit der Handelskammer in dieser Richtung beizutragen im Stande sein. — (Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade in diesen beiden Handwerksgegenständen Breslau sich bereits einen Namen gemacht, und daß besonders nach dem Osten hin Bestellungen uns selten vorbeigehen.)

---

** **Amsterdam,** 3. Jan. [Metalle.] Von Bancazinn waren dieses Jahr (53,971 Bl. Zettelvorrath am 1. Januar und 155,193 Bl. Auktions-Quantum) zusammen 209,164 Bl. disponibel oder incl. 6351 Billiton zusammen 215,515 Bl., gegen 225,452 in 1861, 220,380 in 1860, 201,133 in 1859. Davon sind heute noch 69,740 Bl. Banca auf Zettel übrig, gegen 56,717 Bl. Banca und Billiton ult. 1861 und 71,619 ult. 1860. Von 71½—75 fl. im Februar gestiegen, lief die Auktion 25. Juni 67¾ fl., seitdem 66¼, 70, 67¾, 69 und 68½ fl. Die Störung im Geschäfts-Verkehr mit Nordamerika wirkte nachtheilig, doch hält man dafür, daß, nachdem seit 1. Juli ca. 15,400 Bl. weniger abgeliefert wurden als voriges Jahr, und der Umsatz besonders in den letzten zwei Monaten so sehr geringfügig war, sich bald mehrseitiger erneuter Bedarf einstellen müsse. Laut kürzlich eingegangenen Berichten soll in Zukunft Billiton-Zinn anstatt in Holland, alljährlich in 3 Auktionen in Java verkauft werden; besondere Berücksichtigung verdient aber der Umstand, daß die Exploitation auf Banca in Folge Krankheit unter den Arbeitern gelitten haben soll; daß 17,000 Bl. zwischen Banca und Java verunglückten; daß nur 89,000 Bl. in den ersten 9 Monaten 1862 an die N. H. M. abgeladen worden sind und letztere heute erst 61,928 Bl. gegen 73,236 voriges Jahr, 78,678 ult. 1860 besitzt, und daß man demnach einer nur kleinen Auktion für 1863 von nur etwa 120—130,000 Bl. entgegensieht, wodurch schon die Spekulation sich anzuregen beginnt. Es sollen außerdem 60,000 Bl. Straits-Zinn von Singapore nach China zum Versandt kommen und die Zufuhren nach England um so vieles ermäßigen, deren Anfang Dezember nur 579 Tons, gegen 1273 gleichzeitig voriges Jahr unterwegs waren. Der Artikel scheint also bei seinem jetzigen mäßigen Preisstande Vertrauen einflößend. Die N. H. M. verkaufte 1862 in 3 Auktionen zusammen 1,510,000 Ko. umgeschmolzenes altes Münz-Kupfer zu 50 fl. 74 cs. bis 53 fl. 09 cs., nur noch ca. 500,000 Ko. werden nachfolgen; es sind auf Zettel noch 387,000 Ko. unabgeliefert; heute ist à 52½ fl. erlassen. Von Drontheimer nur wenige 2500 Ko. à 57½ fl. erhältlich; in Rotterdam ca. 200,000 Ko. Baltimore refined zu 58 fl., vielleicht 57½ fl. Blei 11¾—12 fl.

---

† **Breslau,** 8. Jan. [Börse.] Bei fester Stimmung waren sowohl die Course österr. Effekten als auch der Eisenbahn-Aktien etwas höher. — Banknoten 87¾, National-Anleihe 71⅞—⅝, Credit 99—98⅝. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger 138—138¼, Oberschlesische 167, Tarnowitzer 60½—¼, Neisser 83 Br., Koseler 65½. Schles. Bankantheile 100½ Geld. Fonds behauptet.

**Breslau,** 8. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr fest, ordinäre 8½—9½ Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 13½—14¼ Thlr., hochfeine 14½—15½ Thlr. — Kleesaat, weiße verändert flau, ordinäre 7½—9 Thlr., mittle 10½—13 Thlr., feine 15 bis 17½ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher; gekündigt 1000 Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 42¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 42½ Thlr. Gld., März-April 42¾ Thlr. Br., April-Mai 42¾—43 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 43¼ Thlr. bezahlt.

Hafer pr. Januar 20½ Thlr. Br., April-Mai 21¼ Thlr. bezahlt.

Rüböl etwas fester; gek. — Ctr.; loco 14¼ Thlr. bezahlt, 14⅓ Thlr. Br., pr. Januar 14¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 14 5/12 Thlr. bezahlt, 14⅓ Thlr. Br., Februar-März 14 5/12 Thlr. Br., März-April 14 Thlr. Br., April-Mai 13⅞—13 11/12 Thlr. bezahlt.

Spiritus flau; gek. 21,000 Quart; loco 13¾ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 13 11/12 Thlr. Br., Februar-März 14 Thlr. Br., März-April 14¼ Thlr. Br., April-Mai 14 5/12 Thlr. Br., Mai-Juni 14⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 14⅚ Thlr. Br., Juli-August 15¼ Thlr. bezahlt, August-September 15½ Thlr. Br., September-Oktober 15½ Thlr. bezahlt.

Zink 5⅙ Thlr. und W. H. 5⅓ Thlr. bezahlt.

**Die Börsen-Commission.**

## Vorträge und Vereine.

—* **Breslau,** 8. Januar. [Vortrag.] In der gestrigen zahlreich besuchten Versammlung des jüdisch-wissenschaftlichen Vereins sprach Herr Dr. Michaelis über „Heinrich Heine und sein Verhältniß zum Judenthum". Nach einer einleitenden biographischen Skizze bemühte sich der Vortragende, nachzuweisen, daß der Dichter nach dem Uebertritt zum Christenthum, der ungern und aus Rücksicht für die ursprünglich von ihm begonnene juristische Laufbahn erfolgt war, seinen angestammten nationalen Glauben stets lieb und werth behalten. Es ist bekannt, mit welchem Eifer Heine jederzeit das Judenthum und seine Bekenner gegen ungerechte Angriffe vertheidigt hat. Redner citirte zum Beweis, wie Heine's Sympathien für die Bibel, die bedeutendsten jüdischen Schriften und deren Anhänger nie erloschen waren, die interessantesten und schlagendsten Stellen aus den Werken des Dichters. Leider mußte das anziehende Charakterbild der vorgerückten Zeit wegen unvollendet bleiben. Wie schließlich der Vorsitzende, Herr Kaufmann S. Oelsner, mittheilte, ist der nächste Vereinsabend auf den 15ten Januar anberaumt, und sollen an diesem die Gegenstände aus dem Fragekasten, dessen fleißige Benutzung empfohlen wird, zur Erledigung kommen.

y **Breslau,** 7. Januar. [Hr. Dr. Max Karow] ging in seiner 5ten Vorlesung, welche er gestern Abend vor seiner und zahlreicher Gesellschaft hielt, noch einmal auf Goethe zurück und entwickelte mit klarster Schärfe, wie tiefstem Eingehen in des Dichters Leben, den bewundernswerth seltsamen Charakter, dessen vorwiegende Eigenschaft sich in einem starken Liebestraume imprägnirte, als Liebe von der Jugend bis zum Greisenalter, die ihn wohl momentan gefangen nehmen aber nie so leidenschaftlich festhalten konnte, daß er nicht auch zur Entsagung bereit war. Mit 17 Jahren, als Student in Leipzig, der Tochter seines Wirthes Schönkopf zugeneigt, war die Inclination nur vorübergehend, das Verhältniß mit der Pfarrerstochter in Sesenheim, die Neigung für Charlotte (oder Lotte), die Bekanntschaft mit Maximiliane; — er überwand die Gefühle gegen Alle, wenn auch wie gegen die letztere nur unter unsäglichen Leiden, wie sich dies im Werther abspiegelt. Goethe scheint im höchsten Sinne nur einmal wahrhaft geliebt zu haben, wie er sich denn zuweilen durch ernste Studien und damals durch Verkehr mit Lavater und Jacoby den Intentionen für die Frauenwelt entfremdete, aber sein Herz dabei stets Raum für Gefühle zarter Freundschaft hatte. So mit Elisabeth Schönemann und Gräfin Auguste von Stolberg. Die vorgenannte Dame spielte in G. Leben eine nicht unbedeutende Rolle, da er sie wirklich liebte, ohne daß dies Jemand hätte bemerken können. Die Convenienz sorgte für den Bruch der Neigung des Dichters. Die Gräfin Stolberg ersetzt den Verlust durch einen Briefwechsel mit G., der mit ihren Brüdern, den beiden Dichtern Stolberg, in brieflichem und persönlichem Verkehr stand, doch war es ihm nicht beschieden, sie je zu sehen. Diese charakteristischen Erinnerungen zu einer unbefangenen Beurtheilung Goethes hatte der Herr Vortragende in ein so bestimmtes, vom Dufte der Poesie umhauchtes Bild gefaßt, daß man Goethe, dessen Liebesleben er in so herrlichen Liedern ausspricht, nächst der Bewunderung nur lieben kann. Uns erschien die gestrige Vorlesung nach klassischem Vorbild gearbeitet worden zu sein, wie nur die Bewunderung für Goethes poetischen Genius und für den liebenden Menschen im Dichter, dem Kritiker Auge, Herz und Hand führt.

---

‡ **Goldberg,** 6. Januar. Das Statut unseres Vorschußvereins, welches uns jetzt gedruckt vorliegt, ist zwar in der Fassung mehrfach von den Schulze'schen Schematas abweichend, ebenso auch von dem breslauer Statut, welches sich durch eine größere Uebersichtlichkeit seiner Anordnung vor den anderen uns bekannten Statuten auszeichnet; seinem Inhalte nach steht es aber ganz auf dem Boden der „Genossenschaft" und macht alle die wesentlichen Prinzipien derselben zu den seinigen. Die Functionen des Kassirers und des Controleurs ordnet es in der ursprünglichen Schulze'schen Weise, und mit Recht, weil sich das im Umfange einer kleineren Stadt ohne Hinderniß durchführen läßt. Den Reservefonds bringt es auf durch ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. (nur für die bis zum 1. Juli d. J. Beitretenden 5 Sgr.) und 2½ Sgr. Jahresbeitrag; dies wird sich als ganz entschieden ungenügend herausstellen und den Reservefonds in 100 Jahren nicht auf die angemessene Höhe bringen, welche überdies mit 5 pCt. des Betriebscapitals um die Hälfte zu niedrig bemessen ist, wenn darunter das eigene Vereinsvermögen ohne die aufgenommenen Darlehen verstanden wird. Das Maximum des Geschäftsantheils ist auf 25 Thlr. gesetzt. Eine eigentliche Sparkassen-Einrichtung ist mit dem Verein noch nicht verbunden, und das mit Recht, da für den Anfang das Amt des Kassirers nur reines Ehrenamt sein und somit nicht überbürdet werden kann.

---

ƺ **Jauer,** 6. Jan. [Unser Handwerker-Verein] grünet, blüht und gedeihet sichtlich, das mag wohl daher kommen, daß ein Doctor med. sich seiner Leitung mit aller Umsicht unterzieht und dieses sein Lieblingskind mit der größten Sorgfalt pflegt. Die Sitzungen werden regelmäßig gehalten; für den nöthigen Stoff von Unterhaltung und Belehrung sorgt ein eigener Ausschuß und allmonatlich einmal kommen auch die Frauen und Töchter der Mitglieder herzu, um sich bei Musik und für sie berechneten Vorträgen, einen gemüthlichen Abend zu verschaffen. In der letzten Versammlung erfreute uns Ihr geehrter Mitbürger, Herr Director Kaiser durch einen Vortrag über die von ihm besuchte londoner Welt-Industrie-Ausstellung. Wir sind dem geehrten Herrn zu großem Dank verpflichtet, denn trotz des kolossalen Stoffes, wußte er mit Geschick das herauszuheben und heranzuziehen, was uns interessiren mußte. Der Vortrag währte drei Stunden und war ebenso anziehend als spannend. — In dem kommenden Mai wird der hiesige ökonomische Verein wieder ein Thierschaufest veranstalten, das zweite in Jauer. Bei dieser Veranlassung beabsichtigt der Handwerkerverein in einem eigens für den Zweck zu erbauenden Halle eine Gewerbeausstellung zu veranlassen. Es hat sich zu diesem Behuf bereits ein Comite gebildet und werden sich auch solche Gewerbtreibende betheiligen können, die nicht Mitglieder des Handwerker-Vereines sind, nur müssen sich dieselben den Anordnungen des Comite unterwerfen und bei diesem den Anschluß nachsuchen. — Unser Turnverein setzt seine Uebungen auch im Winter fort und benützt zu diesen wieder das Exerzierhaus der Garnison, das frühere alte städtische Brauhaus.

## Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Berlin, 8. Jan. Der „Staatsanzeiger" meldet: Die Kräfte des Königs nehmen langsam, aber merklich zu. Seine Majestät empfing den Freiherrn v. Schleinitz und nahm den Vortrag des Minister-Präsidenten entgegen. Wie die „Kreuzzeitung" hört, ist Graf Usedom nunmehr zum Gesandten in Turin designirt, wogegen v. Willisen vermuthlich nach Rom geht.** [Angekommen 7 Uhr 35 Minuten Abends.]

(Wolff's T. B.)

**Berlin, 8. Jan. Die „Kreuzzeitung" bringt die Fortsetzung des Programmartikels. Kein Etatsgesetz, regieren ohne Etatsgesetz. Die Demokratie stimmt sich schon herab, die Mittelparteien sind verschwunden, das Herrenhaus repräsentirt das Volk und Land. Auch am Unterhaus ist nicht zu verzweifeln. Die Armeeorganisation ist nicht rückgängig zu machen; es ist zu unterscheiden zwischen Militärgesetz und Militärverordnung. Sonst nur Vorlagen auf neutralem Gebiet, wie Briefbestellgeld, Paßformalitäten, keine organischen Gesetze.** [Angekommen 8 Uhr 40 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

**Paris,** 7. Jan. Die „France" dementirt die Nachricht piemontesischer Journale, daß für die in Aussicht genommenen Reformen des Papstes die Bedingung einer Rückgewährung der Marken und Umbriens an den päpstlichen Stuhl gestellt worden sei; die Reformen seien ohne jede Bedingung angeordnet. — Die 3% Rente steht im Augenblick 70,60. (B. B.-Z.)

**London,** 7. Jan. Die heutige „Times" bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 27. Dez. (per Edinburgh): In die von der Regierung entdeckten großen Betrügereien sind viele Kaufleute verwickelt. Die Regierung büßt dadurch gegen 1 Million Dollars ein.

**New-York,** 27. Dezbr. Nachdem die Conföderirten den im Rücken des Unions-Generals Rosenkranz gelegenen Ort Union City verbrannt hatten, marschirten sie gegen Columbus und ihre Cavallerie besetzte die Eisenbahn oberhalb Jacksons dergestalt, daß sie die Hoffnung hegten, den General Grant von seiner Operations-Basis abzuschneiden. Der Finanz-Secretär Chase beantragte außer der Aufnahme einer Anleihe von 900 Millionen Dollars die Ausgabe von Fonds zu sechs bis sieben Prozent, ferner kleiner zinstragender Noten, desgleichen Bildung von Bankvereinen behufs der Ausgabe einlösbarer Noten. Die „New-York-Tribüne" versichert, es würden farbige Regimenter organisirt zur Bewachung der Ufer des Mississippi, zur Besetzung der unterhalb New-Orleans gelegenen Forts und zur Durchführung der Emancipations-Proklamation. Ein Neger-Aufstand in Franklin County im Staate Missouri wird befürchtet. Der Präsident der Conföderirten, Herr Jefferson Davis, erließ Wiedervergeltungs-Befehle gegen Offiziere Butlers und gegen Offiziere, welche Neger-Regimenter befehligen.

**Liverpool,** 7. Jan. Baumwollmarkt v. 7. Jan. Die Preise waren seit Freitag um ¼ P. gewichen; die inzwischen eingetroffenen Nachrichten aus Amerika verursachten jedoch eine erneuerte Lebhaftigkeit des Geschäfts, so daß der heutige Markt seine frühere Stellung wieder gewann. Upland 24, New-Orleans 25, Surate 18 P. Heutiger Verkauf 10,000 Ballen.

[319] **Verlobung.**
**Mary Beck** in Posen.
**Moritz Schweizer** in Fraustadt.

**Entbindungs-Anzeige.**
Heute Morgen halb 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Heinrich**, von einem gesunden Mädchen schnell und glücklich entbunden, was ich hiermit statt jeder besonderen Meldung anzeige.
Parchwitz, den 7. Januar 1863.
[3 0] **Trewendt.**

In der heutigen Nacht endete ein sanfter Tod das an hingebendster, aufopferndster Liebe so reiche, theure Leben unserer verehrten Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, der verwittweten Frau
**Henriette** Baronin **Lyncker,**
geborenen **von Skrbensky,**
wenige Wochen vor ihrem achtzigsten Geburtstage. Ratibor, den 7. Januar 1863.
[305] **Die Hinterbliebenen.**

Nach vierzehntägigem Krankenlager entschlief heute Früh 7 Uhr im 85. Lebensjahre sanft und ruhig unsere innig geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter **Friederike Kreyher,** verwittwet gewesene **von Selchow,** geborene **von Burgsdorff.**
Breslau, den 8. Januar 1863.
[496] **Die Hinterbliebenen.**

[304] **Todes-Anzeige.**
Heute Früh 2 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater, der Kaufmann
**Isaac Mokrauer.**
Diese schmerzliche Anzeige widmen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend.
Neustadt und Kattowitz, 6. Jan. 1863.
**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

**Familien-Nachrichten.**
Verlobungen: Frl. Sophie Aren mit Hrn. B. Rosenstein in Stettin, Frl. Ottilie Schwarz in Lübben mit Hrn. Lieut. Anton Conrad zu Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. Advocat Dr. jur. Friedrich Menkow mit Frl. Clara von Plessen in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Stute in Berlin, eine Tochter Hrn. Adolph Schumann das., Hrn. Krull in Pichelswerder, Hrn. G. Merten in Urdenbach, ein Zwillingspaar Hrn. Richard Wittenburg in Berlin.
Todesfälle: Frau Weppler, geb. Reuscher, in Berlin, Frau Caroline Biering, geb. Händel, im 70. Lebensj., das., Frau Oberamtmann Grundmann, geb. Zelter, zu Amt Fiddichow, Hr. Rentier Hermann Brasche zu Vietz bei Landsberg a. d. W., Frau Johanna Leonhardt, geb. Petersson, im 71. Lebensj., zu Fürstenwalde, Hr. Kaufm. C. Rieck in Templin, Frau Charlotte Bauer, geb. Trautvetter.

Todesfälle: Frau Johanne Helene Ernestine Walter, geb. Höschen, in Kroitsch, verw. Frau Cäcilie Schweitzer, geb. Richter, in Schweidnitz, Frau Rechnungsrath Laßwitz, geb. Hoffmann, das.

**Theater-Repertoire.**
Freitag, den 9. Jan. **„Das Mädchen aus der Feenwelt,** oder: **Der Bauer als Millionär."** Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik von J. Drechsler. Kinder unter 15 Jahren zahlen heute die Hälfte des gewöhnlichen Preises auf allen Plätzen.
Sonnabend, den 10. Jan. **Benefiz für Fräul. Albina Heintz.** Gastspiel des Herrn **Alex. Liebe.** Neu einstudirt: **„Uriel Acosta."** Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Uriel Acosta, Hr. A. Liebe.)

# Turn-Verein
**Stiftungsfest**
**am 10. Januar 1863,**
**im Café restaurant.**
Billets werden bis heute Abend bei den Herren Bruck u. Lehmann, Neue-Schweidnitzerstr. Nr. 1, und in der Turnhalle ausgegeben. [425] **Die Fest-Commission.**

## Musikalischer Cirkel.
Freitag den 9. Januar, Abends 7 Uhr:
**Zweite Soirée.**

## Circus Suhr & Hüttemann.
Heute, Freitag den 9. Januar:
**Große Vorstellung**
der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik. [209]
Anfang 7 Uhr Abds. Näheres die Tageszettel.

## Im blauen Hirsch.
**Freitag 9., Abends 7 bis 9 Uhr.**
(Letzte Woche.) 1. **Die Eisregion.** Die Natur. Der Mensch. Das Thierleben.
2. **Franklin's Expedition** in das Eismeer und schreckliches Ende.
3. Nebelbilder, Farbenspiele, Verwandl.
Sonnabend: Antiken. Astronomie.

## Liebichs Etablissement.
Sonnabend den 10. Januar großer
**Reünion-Ball.**

## Seiffert's Hôtel,
**21. Alte-Taschenstraße 21.**
[323] Heute Freitag, den 9. Januar:
**Großes Concert**
von der Kapelle des 3. Garde-Gren.-Regts. unter Mitwirkung des Gesangskomikers Herrn **Bernegger** aus Hamburg. Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr. Entree für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 1 Sgr.

## Breslauer Orchester-Verein.
**Montag, den 12. Januar,**
Abends 7 Uhr,
im Springer'schen Concertsaal:
**7tes Abonnement-Concert**
unter Mitwirkung des Violoncellisten Herrn
**D. Popper,**
Kammervirtuos Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen.
**Programm.**
1. **Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt".** **Mendelssohn.**
2. **Concert** für Violoncell. **Goltermann.**
3. **Scherzo** „Fee Mab" aus der dramat. Sinfonie „Romeo und Julie. **Berlioz.**
4. **Fantasie** für Violoncell. **Popper.**
5. **Sinfonie** (D-dur). **Beethoven.**

**Abonnementbillets** zum 7., 8. u. 9. Concert à 1 Thlr. resp. $1\frac{1}{2}$ Thlr. sind bis **Sonntag** den 11. c. in der Buch- und Musikalienhandlung von **J. Hainauer** zu haben; von da ab werden ebendaselbst und an der Kasse **Einzelbillets** à 20 Sgr. (num.) und à 15 Sgr. (nicht num.) ausgegeben.
**RB. Das 8te Concert findet am 26. Januar unter Mitwirkung der K. Preuss. Kammersängerin Frau Dr. Louise Koester statt.** [322]
**Das Comité.**

## Weißgarten.
Heute Freitag den 9. Januar: [469]
**14. Abonnement-Konzert**
der Springerschen Kapelle unter Direktion des königl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie Nr. 3 (Eroica) von L. Beethoven.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

## Bahnhof Kanth.
Sonntag, den 11 Januar **großes Concert** von der Altwasser Bade-Kapelle, unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Poltmann. Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.
[362] **Lindner.**

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestr. 13, ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: [320]
**Die**
**Mineralien Schlesiens**
mit Berücksichtigung der angrenzenden Länder
von
**Dr. Heinrich Fiedler,**
Lehrer an der Realschule zum hl. Geist und Custos am mineralogischen Museum der kgl. Universität zu Breslau.
Eleg. geh.
Preis 15 Sgr., cartonnirt $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Durch den Abgang des Deichrentmeisters Berger wird der hiesige **Deichrentmeister-Posten,** mit welchem eine Einnahme von 150 Thalern verbunden ist, am 1. April d. J. vacant. Zuverlässige, im Rechnungsfach ganz firme und kautionsfähige Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste bei mir bis zum 1. Februar d. J. schriftlich zu melden. [52]
Poppelau, den 5. Januar 1863.
Der Deichhauptmann **Kaboth.**

Die mit dem Deichrentmeister-Posten bisher verbunden gewesene **Forstsekretärstelle** wird am 1. April d. J. vacant, und suche ich für dieselbe einen im Forstrechnungswesen schon bewanderten, ganz zuverlässigen und gewandten Sekretär. [53]
Poppelau, den 5. Januar 1863.
Der königliche Oberförster **Kaboth.**

**P. P.**
Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das bisher unter Firma
**S. & Max Deutsch**
bestandene
**Eisenwaarengeschäft**
für alleinige Rechnung mit sämmtlichen Activa und Passiva übernommen habe und unter der Firma:
**Max Deutsch**
fortführen werde.
Breslau, den 6. Januar 1863.
Hochachtungsvoll
**Max Deutsch.**

## Gutskaufgesuch.
Unterzeichneter und mehrere seiner Freunde (Rheinländer), welche Anzahlungen von 40, 70, 100 und 300 Tausend Thaler leisten können, wünschen ernstlich Rittergüter zu kaufen und ersuchen spezielle Offerten an die Expedition der Schlesischen Zeitung für den Gutsbesitzer Wietinghof einzusenden. [479]

**Als Fabrik-Inspector (Ober-Aufseher)** zugleich zur **Schriftführung u. Kassenverwaltung** wird für ein **Fabrik-Etablissement auf dem Lande** ein sicherer und sonst qualificirter Mann gesucht. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Dauernde Anstellung und ein Jahrgehalt von vorerst 750 Thlr. bei freier Wohnung und Feuerung sind zugesichert. Weitere Auskunft ertheilt [262]
**Joh. Aug. Goetsch,** Berlin, Jerusalemerstrasse 63.

**Buchhalterei-Unterricht**
mit Hilfe der Contobücher, ertheilt auf faßliche Weise der Handlungsschulvorsteher
**Brichta,** Teichstraße, Hotel Püschel.

**Bekanntmachung.** [61]
Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine erste Sitzung im Jahre 1863 in der Zeit vom 7ten bis etwa zum 17. Januar im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten. — Ausgeschlossen von dem Zutritte zu den öffentlichen Verhandlungen sind unbetheiligte Personen, welche unerwachsen sind, oder welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehre befinden. Breslau, den 2. Januar 1863.
**Königliches Stadtgericht.** Abtheilung für Straffachen.

[63] **Kaufmännischer Club.**
**Sonntag den 11. Januar c., Kränzchen** im König von Ungarn. Gäste werden durch den Vorstand eingeladen. Anmeldungen hierzu **Freitags den 2. und 9. Januar** Abends im Club-Lokale.
**Der Vorstand.**

# Iduna,
## Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versich.-Gesellschaft in Halle a. S.

Bis 31. Dezember 1862 waren bei ihr zur Versicherung angemeldet

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | Thlr. | 7,669,212 | 5 | 3 |
| Davon wurden angenommen: | | | | |
| zur Kapitals-Versicherung . . . . . | " | 6,779,217 | 5 | 3 |
| " Renten-Versicherung . . . . . . | " | 8,243 | 1 | 3 |
| mit Jahresprämie . . . . . . . | " | 267,270 | 12 | 5 |
| " Kapitalszahlung . . . . . . . | " | 33,020 | 23 | 3 |

Die Gesellschaft übernimmt die Versicherung von **Kapitalien,** zahlbar bei Lebzeiten und nach dem Tode, sowie **Renten-, Pensions-** und **Aussteuer-Versicherungen.** — Die Versicherung eines nach dem Tode zahlbaren Kapitals von z. B. **500 Thlr.** erfordert seitens eines 30jährigen nur eine **tägliche Ersparniß** von circa **einem** Sgr., und das Kapital wird fällig, auch wenn der Tod bald nach Zahlung des ersten Prämienbeitrages erfolgen sollte. [307]
Zu näherer Auskunft ist gleich den resp. Special-Agenturen bereit:
**Der General-Agent der Iduna in Breslau,**
**T. W. Kramer,** Büttnerstraße Nr. 30.

## Photographie-Schalen und Cuvetten
von Glas, sowie sogenannte **Liesegang**'sche von **englischem Porzellan** empfiehlt den **Herren Photographen** zu billigen Preisen [455]
das Magazin physikal. und chemischer Apparate von **J. H. Büchler** in Breslau, Junkernstraße Nr. 12.

Mein Lager von [191]
**Paraffin-Kerzen, Prima-Qualität, Wiener Apollo- u. Stearin-Kerzen,**
welches vollständig assortirt ist, empfehle ich zu billigsten Preisen, insbesondere erlaube ich mir auf
**☞ Stearin-Kerzen,**
blendend weiß, die Masse außerordentlich fest, hell und sparsam brennend, 5 Pack für $1\frac{1}{4}$ Thlr. — bei Entnahme von 20 Pack billiger — aufmerksam zu machen.
**☞ Abfallseife à Pfd. $6\frac{1}{2}$ Sgr.,**
in Ananas-, Erdbeer-, Mandel- und Veilchengeruch, in vorzüglicher Qualität,
**☞ Bimstein-Abfallseife,**
als vorzügliches Reinigungsmittel besonders zu empfehlen, bei Entnahme von $\frac{1}{8}$ Centner ab billiger.
**☞ R. Hausfelder,**
**Parfümerie-, Toiletten-** u. medicinische Seifen-Fabrik u. Handlung, **Schweidnitzerstraße 28,** dem Theater schrägüber.

## ☞ Eduard Sachs'sche Magen-Essenz. ☜
Das **Vortrefflichste,** allgemein **Anerkannteste** in seiner Art, in **Breslau** allein **echt** bei **Eduard Sachs, Roßmarkt Nr. 13,** eine Stiege.
☞ **Commanditen** in der **Provinz** werden errichtet. ☜ [315]

## Rother Bordeaux-Wein,
aus einem aufgelösten Weingeschäft sind mir circa 2000 Flaschen Chateau Margaux 1858er, die Flasche zu $11\frac{1}{2}$ Sgr., zum schleunigen Verkauf übergeben worden. Die Qualität ist vorzüglich.
**M. Prusse,**
[140] Katharinenstrasse Nr. 12, Eingang am Graben.

## Ein vorzügliches Geschenk für Damen,
brillant in der äußeren Form und von anerkanntem Kunstwerthe, versendet gegen 1 Thlr. Postnachnahme **B. Schmidt,** Friedrichstr. 14, Wiesbaden, und verpflichtet sich dasselbe gegen 1 Thlr. Nachnahme wieder zurückzunehmen, wenn es nicht preiswürdig befunden, obige Versprechungen nicht erfüllt, oder überhaupt nicht conveniren sollte. Briefe frei. [184]

## Pianoforte-Fabrik von Mager frères,
Breslau, **Hummerei 17,** empfiehlt englische und deutsche Instrumente.

## Eine große Handlungs-Lokalität
in der Junkernstraße, nahe der Schweidnitzerstraße, bestehend aus einem 3 und 2 zweifenstrigen Zimmern nebst Zubehör, ist zu Michaeli, nöthigenfalls auch zu Johanni d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft bei **J. H. Büchler,** Junkernstr. 12. [454]

Gestern empfingen wir wieder eine neue Zufuhr [471]
**Astrachanischen Winter-Caviar**
**in vorzüglich guter, großkörniger, wenig gesalzener Qualität,** wovon wir in Originalfässern, sowie ausgestochen und einzeln, nebst
**geräuchertem Silber-Lachs**
möglichst billig offeriren.
**Lehmann u. Lange,** Ohlauerstraße 4.

**Von neuem**
## fließenden astrachaner Winter-Caviar
erhalte ich jetzt fortwährend Zusendung; besonders fällt aber der gestern erhaltene Transport so schön silbergrau, großkörnig, wohlschmeckend und wenig gesalzen, wie er in diesem Winter noch nicht dagewesen ist; ich empfehle denselben zu den billigsten Stadtpreisen.
**Gustav Scholtz,**
[489] Schweidnitzerstraße Nr. 50, Ecke der Junkernstraße.

## Gasthofs-Verkauf.
Ein comfortabler, gut renommirter Gasthof 1. Klasse, in einer Kreis- und Garnisonstadt gelegen, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt Neue-Taschen-Straße Nr. 29 2 Stiegen. [404]

Zwei 7oct. **Mahagoni-Flügel** stehen zum Verkauf Alte-Sandstraße Nr. 7 im Hofe rechts eine Treppe. [498]

**Der Filzschuh-Ausverkauf**
ist jetzt Schuhbrücke 24, dem Leihamte gegenüber, und werden dieselben jetzt bedeutend billiger verkauft. [416]

## Amtliche Anzeigen.

[71] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier Taschenstraße Nr. 6 belegenen, auf 17,883 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
**den 18. Mai 1863,**
Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,
vor dem Stadtrichter Freih. v. Richthofen im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Der Holzhändler Adolph Sonnenfeld, angeblich zu Warschau, wird zu obigem Termine hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 21. October 1862.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**Bekanntmachung.** [77]
Der Konkurs über den Nachlaß des Conditors **Hans Judt** ist beendet.
Breslau, den 5. Januar 1863.
**Königliches Stadt-Gericht.** Abth. I.

**Bekanntmachung.** [72]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Jonas Riesenfeld** zu Myslowitz ist beendet.
Beuthen O.-S., den 5. Januar 1863.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

**Bekanntmachung.** [76]
In unser Firmen-Register ist heute
a) die Aenderung der beiden unter Nr. 93 eingetragenen Firmen: **Aug. Schulz & Co. (E. Morgenstern)** und **H. Alands Buchhandlung (E. Morgenstern)** in: **E. Morgenstern** (fr. **Aug. Schulz & Co.**) vermerkt und
b) Nr. 1281 die Firma: **E. Morgenstern** (fr. **Aug. Schulz & Co.**) hier und als deren Inhaber der Buchhändler **Emil Heinrich Morgenstern** hier

eingetragen worden.
Breslau, den 2. Januar 1863.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**Bekanntmachung.**
In unser Firmenregister ist heute
das Erlöschen der unter Nr. 567 und beziehungsweise Nr. 127 eingetragenen Firmen **W. Kunsemüller** und resp. **Gustav Butter,** und
in unser Gesellschaftsregister
Nr. 291 die von den Kaufleuten **Wilhelm Kunsemüller** und **Gustav Butter,** beide hier, am 1. Januar d. J. unter der Firma:
**W. Kunsemüller u. Sohn**
hier mit einer Zweig-Niederlassung in Ernsdorf (städtisch) Kreis Reichenbach in Schl. errichtete offene Handelsgesellschaft

eingetragen worden.
Breslau, den 2. Januar 1863. [75]
**Königl. Stadt-Gericht,** Abtheilung I.

[66] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 27 die Firma **Rosalie Besser** zu Schönau, und als deren Inhaberin die verehelichte Frau Kaufmann **Besser, Rosalie,** geb. **Schlesinger** zu Schönau am 5. Jan. 1863 eingetragen worden.
Schönau, den 5. Januar 1853.
**Königl. Kreis-Gericht-Deputation.**

**Bekanntmachung.**
Die sub Nr. 75 unseres Firmenregisters eingetragene Firma: **„T. Pyrkosch Nachfolger E. Benel"** zu Ratibor, (Inhaber Kaufmann **Theodor Pyrkosch** daselbst) ist erloschen. Dies ist zufolge Verfügung vom 3. Januar 1863 eingetragen worden.
Ratibor, den 3. Januar 1863. [73]
**Königl. Kreis-Gericht,** I. Abtheilung.

[74] **Bekanntmachung.**
Die dem **Eduard Benel** hierselbst von dem Kaufmann **Theodor Pyrkosch** bezüglich der sub Nr. 75 unseres Firmenregisters eingetragenen Firma **„T. Pyrkosch Nachfolger E. Bemel"** hierselbst ertheilte und sub Nr. 4 unseres Procuren-Registers eingetragene Procura ist erloschen. Dies ist zufolge Verfügung vom 3. Januar 1863 eingetragen worden.
Ratibor, den 3. Januar 1863.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung

Ueber den Nachlaß des am 10. November 1862 verstorbenen Kaufmanns **Anton Hübscher** zu Cosel ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.
Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
**bis zum 9. April 1863** einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt. [64]
Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 14. April 1863,** Vorm. 10 Uhr, in unserm Audienz-Zimmer Nr. 3, anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Cosel, den 23. Dezember 1862.
**Königliches Kreis-Gericht.** I. Abth.

## Einer Wirthschafterin,
welche auf einem Rittergute der Vieh- und Schloßwirthschaft selbstständig vorzustehen im Stande ist, wird eine gute Stellung unentgeltlich nachgewiesen, die zum 1. April d. J. vacant wird, durch den Inspektor Wendriner, Breslau, Gartenstraße Nr. 43.

[68] **Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Oeconom **Adolph Wilhelm Cohn** gehörige Bauergut Nr. 6/16 Steine nebst allen zugeschriebenen Realitäten, abgeschätzt auf 6252 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

**den 10. Februar 1863,** Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Böhme an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, der königl. Landgerichts-Deposital-Rendant Hoffmann zu Breslau resp. seine Rechts-Nachfolger, sowie der jetzige Besitzer Oeconom Adolph Wilhelm Cohn aus Steine und der Vorbesitzer Lieutenant Erhardt aus Steine, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 19. Juli 1862.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung

[65] **Konkurs-Eröffnung.**

**Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.**

I. Abtheilung.

Den 5. Januar 1863, Vormittags 11¾ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Prager** zu Beuthen OS. ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf den 2. Januar 1863**

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann A. Hillmer hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 19. Januar 1863,** Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. V., vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Fritsch

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

**bis zum 31. Jan. 1863** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

**bis zum 31. Jan. 1863** einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

**auf den 27. Febr. 1863,** Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

**bis zum 5. April 1863** einschließlich festgesetzt und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

**auf den 5. Mai 1863,** Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. V. vor dem genannten Kommissar

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Gutmann, Leonhard, Lebenheim,** Justiz-Räthe **Walter** und **Schmiedicke** hierselbst und die Rechts-Anwälte **Töpffer** zu Tarnowitz, und **Wolfening** zu Myslowitz, zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beuthen OS., den 5. Januar 1863.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Hauptmann v. Löfede gehörige Rittergut **Klein-Ulbersdorf,** im poln. Wartenberger Kreise belegen, landschaftlich abgeschätzt auf 29,595 Thlr. 8 Sgr. 10 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur des Bureau I. B. einzusehenden Taxe, soll am

**14. März 1863,** Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Gnielka in unserem Sessionssaale subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [69]

Poln. Wartenberg, den 18. Juli 1862.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.



**Freiwilliger Verkauf.** [70]

Die dem **Ernst Johann Julius Zoelfel** gehörigen Häuser Nr. 20 und 59 des Hypothekenbuchs von Reichthal, abgeschätzt auf 3725 Thlr. 25 Sgr.

zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, im Bureau IV. einzusehenden Taxe, sollen mit dem darin betriebenen **Apotheker-Geschäft** am

**10. Februar 1863,** Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden. Der nach unserer Bekanntmachung vom 18. September d. J. zum 9. Januar 1863 anstehende Bietungs-Termin wird hiermit aufgehoben.

Namslau, den 21. October 1862.

**Königliches Kreis-Gericht.** II. Abth.

**Bekanntmachung.** [54]

**Mittwoch, den 14. Januar d. J.,** Vormittags 9 Uhr, sollen im Wege der öffentlichen Submission **Zimmerarbeiten** im Betrage von ca. 900 Thlr. für das hiesige kgl. Regierungsgebäude mindestfordernd vergeben werden. Die Bedingungen hierzu sind in meiner Wohnung, Bahnhofstraße 7b 1 Tr., täglich Morgens 8–10 Uhr einzusehen.

Breslau, den 6. Januar 1863.

Der kgl. Landbaumeister **Hesse.**

**Bekanntmachung.** [55]

**Donnerstag, den 15. Januar d. J.,** Vormittags 9 Uhr, sollen im Wege der öffentlichen Submission **Maurerarbeiten** im Betrage von ca. 3570 Thlr. für das hiesige kgl. Regierungsgebäude mindestfordernd vergeben werden. Die Bedingungen hierzu sind in meiner Wohnung, Bahnhofstraße 7b 1 Tr., täglich Morgens 8–10 Uhr einzusehen.

Breslau, den 6. Januar 1863.

Der kgl. Landbaumeister **Hesse.**

**Bekanntmachung.** [56]

**Freitag, den 16. Januar d. J.,** Vormittags 9 Uhr, sollen im Wege der öffentlichen Submission **Steinsetzerarbeiten** im Betrage von ca. 940 Thlr. für das hiesige kgl. Regierungsgebäude mindestfordernd vergeben werden. Die Bedingungen hierzu sind in meiner Wohnung, Bahnhofstraße 7b 1 Tr., täglich Morgens 8–10 Uhr einzusehen.

Breslau, den 6. Januar 1863.

Der kgl. Landbaumeister **Hesse.**

**Holzverkauf.**

Von dem diesjährigen Holzeinschlage im **Zobtenberge** werden wiederum:

Mittwoch, den 21. Januar
" " 18. Februar und
" " 18. März d. J.

von **Früh 9 Uhr ab im Gasthause zum Hirsch** hierselbst verschiedene Bau-, Nutz- und Brennhölzer meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. [67]

Die in jedem der Termine zum Verkauf gestellten Hölzer können auch schon vorher den Kaufluſtigen durch den Unterzeichneten und die betreffenden Förster nachgewiesen werden. Zobten, 6. Januar 1863.

Der kgl. Oberförster **von Ernst.**

**Bekanntmachung.** [106]

Am 12. Januar 1863 und an den folgenden Tagen werden in der Propstei zu Kröben die Nachlaß-Mobilien des Propstes und Decans Maslowski an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Am 12. und 13. Januar 1863 werden Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke und Hausgeräthschaften und am 14. Januar 1863, sowie an den folgenden Tagen das Wirthschaftsinventar, insbesondere 16 Pferde, 26 Stück Kühe und Jungvieh, so wie etwa 700 Stück Schafe verkauft.

Gostyn, den 29. Dezember 1862.

**Guderian,** Rechtsanwalt.

**Auktion. Dinstag, den 13. d. M.,** Vorm. 9 u. Nachm. 2 Uhr und folgende Tage sollen im Nr. 19 neue Schweidnitzer-Straße (Ecke) in der Stadt-Gerichts-Rath Fitzau'schen Vormundschaftssache eine bedeutende Partie Gold- und Silbersachen, worunter auch Juwelen, Münzen, Uhren; ferner Porzellan, Glas, zinn., kupf. u. a. Geräthe, Linnenzeug, Betten, männl. und weibl. Kleidungsstücke, Möbel, Bilder und diverse andere Sachen versteigert werden. [321]

**Fuhrmann,** Auktions-Kommissarius.

Zwei edle 4jährige Stuten 5' 3" u. 5' 4" groß, lichtbraun mit kleinem Stern, zusammen eingefahren, ein 4jähriger edler schwarzbrauner Wallach 5' 2" groß, ein 3jähriger edler 5' 7" großer Wallach, dunkelbraun mit Blässe, sowie drei sprungfähige Shorthornhalbblutbullen stehen zum Verkauf. Bestellungen auf die vorzüglich schönen und schweren Kalina-Saatgerste, der Scheffel 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz franco Gogolin werden angenommen vom dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir und nach dem Eingang, wenn der Vorrath reicht, effektuirt. Kalinowitz bei Gogolin. [306]

**Das Wirthschafts-Amt.**





Bei dem Herzogl. Wirthschafts-Amte **Guttentag** stehen 300 Zucht-Mutterschafe und 500 Hammel zum Verkauf. Die Muttern sind sämmtlich gedeckt und tritt deren Lammzeit medio April ein. [256]



In **Gr.-Ulbersdorf,** Kreis Oels, steht eine Partie starker fetter **Mastochsen** zum Verkauf. [487]



**Zwei tüchtige Feldmessergehilfen** finden dauernde Beschäftigung.
Leobschütz, den 6. Januar 1862.
[303] **Gronwaldt,** königl. Feldmesser.

Ein tüchtiger **Ziegelmeister** sucht eine Stelle. — Adressen an Herrn Gastwirth **Fr. Neumann** in Oppeln, Oder-Vorstadt.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen sucht für den 2. April einen mit guten Zeugnissen versehenen **Wirthschaftschreiber** und einen gut empfohlenen **Ziergärtner.** Meldungen werden franco erwartet. [486]

**Zwei Landwirthschafterinnen**
können, die eine zum 15. Februar, die andere zum 1. April d. J. Anstellung finden. Meldung: Gartenstraße Nr. 22a., erste Etage.

Zum 1. April d. J. findet ein **Lehrling** in meiner Apotheke Aufnahme. [483]
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.

Für ein Colonial- und Farbewaarengeschäft en gros wird ein **Lehrling,** der eine höhere Gymnasial-Klasse absolvirt hat, zum baldigen Antritt gesucht. Offerten werden franco unter Chiffre R. R. 44 poste restante Breslau entgegengenommen. [475]

[481] **Wohnungen,**
aus 2 Stuben, Kabinet, Küche mit Entree bestehend, sind Mariannenstraße (Nikolai-Vorstadt) Nr. 6 und 7 zu vermiethen.

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1 ist sogleich oder zu Ostern eine Wohnung von 4 Stuben und Zubehör, 3 Treppen hoch, zu vermiethen. Näheres beim Portier. [472]

Klosterstraße Nr. 1 d. ist in 3. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Beigelaß von Termin Ostern ab zu vermiethen. [484]

Vorwerksstraße Nr. 1a. sind herrschaftliche Wohnungen, als 7, 4 und 3 Stuben etc. bestehend, zu vermiethen. [474]

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Zubehör ist für ruhige Miether zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Auch ist daselbst ein offener Verkaufskeller zu beziehen. Näheres Katharinenstraße 11, erste Etage rechts. [473]

**Schlensengasse 2,** 1 Treppe, ist eine freundlich **möblirte Stube** zu vermiethen und sofort zu beziehen. [325]

Universitätsplatz Nr. 19, vis-à-vis der Matthias-Kirche, nahe der Promenade, ist eine freundliche Wohnung im ersten Stock, vorn heraus, aus Stube, Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß bestehend, zu Termin Ostern zu vermiethen. Das Nähere daselbst im 1. Stock hinteraus. [482]



**Klosterstraße Nr. 82**
ist von Ostern d. J. ab der zweite Stock, bestehend aus 5 Stuben, Küche und Entree, zu vermiethen. Näheres bei
[943] **A. Heinze,** Ohlauerstraße 75.

[470] **Wohnungs-Anzeige.**
Albrechtsstraße Nr. 27 ist der 2. Stock, bestehend aus 5 Stuben und Zubehör, zu vermiethen. Näheres im Gewölbe.

**Preise der Cerealien.**
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 8. Januar 1863.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 79—82 | 77 | 71—74 | Sgr. |
| dito gelber | 6-78 | 74 | 69 72 | " |
| Roggen | 53—54 | 52 | 50—1 | " |
| Gerste | 39—40 | 38 | 35—6 | " |
| Hafer | 25—26 | 24 | 22—23 | " |
| Erbsen | 50-53 | 48 | 44-46 | " |
| Raps | 257 | 248 | 224 | Sgr. |
| Winterrübsen | 248 | 224 | 212 | " |
| Sommerrübsen | 218 | 206 | 192 | " |

**Amtliche Börsennotiz** für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13¾ Thlr. G.

| 6. u. 7. Jan. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 328'93 | 327'''90 | 327'''01 |
| Luftwärme | 0,0 | + 0,3 | + 4,7 |
| Thaupunkt | — 0,5 | — 0,5 | + 2,5 |
| Dunstsättigung | 95 pCt. | 93 pCt | 81 pCt. |
| Wind | SO | SO | SO |
| Wetter | bewölkt | bew. | Sonnenbl. |

| 7. u. 8. Jan. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 327''33 | 327'''91 | 327'''81 |
| Luftwärme | + 2,4 | + 1,8 | + 5,7 |
| Thaupunkt | + 0,9 | + 0,7 | + 2,4 |
| Dunstsättigung | 88 pCt. | 91 pCt. | 75 pCt. |
| Wind | SO | SO | SO |
| Wetter | überwölkt | heiter | Sonnenbl |

**Breslauer Börse vom 8. Januar 1863. Amtliche Notirungen.**

| Gold- und Papiergeld. | | |
|---|---|---|
| Ducaten | | 95¼ G. |
| Louisd'or | | 109½ G. |
| Poln. Bank-Bill. | | 89 11/12 B. |
| Oester. Währg. | | 88 B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | — |
| Preus. Anl. 1850 | 4 | 99⅓ B. |
| dito 1852 | 4 | 99¼ B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 101⅓ G. |
| dito 1859 | 5 | 107¾ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 129¼ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 90 B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandbr. | 4½ | — |
| dito dito | 3½ | — |
| dito neue | 4 | 98¼ B. |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. | 3½ | 95 5/12 B. |
| dito Lit. A. | 4 | 101 5/12 G. |
| Schl. Rust.-Pdb. | 4 | 101 5/12 G. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdbr. C. | 4 | 101½ B. |
| dito dito B. | 4 | 102¼ B. |
| Schl. Pfdbr. B | 3½ | — |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 100⅓ B. |
| Posener dito | 4 | 98¾ G. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 89⅓ G |
| dito neue Em. | 4 | — |
| dito Schatz-Ob. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 72 7/12 B |
| **Ausländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. | Rb. | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | 67¾ à 67 |
| Mainz-Ludwgh. | — | [bz. G. |
| **Inländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Bresl.-Sch.-Frb. | 4 | 138⅜ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 98 B. |
| dito Litt. D. | 4½ | — |
| dito Litt. E. | 4½ | — |
| Köln-Mindener | 3½ | — |
| dito Prior. | 4 | 94½ B. |

| | | |
|---|---|---|
| Glogau-Sagan. | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | 83¼ G. |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 167¼ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | 148¼ B. |
| dito Lit. C. | 3½ | 167¼ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 98¼ B. |
| dito dito Lit. F. | 4½ | 101⅞ B. |
| dito dito Lit. E. | 3½ | 85¼ B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 65¾ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppeln-Tarnw. | 4 | 60⅝ B. [bz. G. |
| Minerva | 5 | 35¾—36 |
| Schles. Bank | 4 | 100½ G. |
| Disc. Com.-Ant. | | — [bz. B. |
| Darmstädter | | |
| Oesterr. Credit | | 99—98⅝ |
| dito Loose 1860 | | 82—81¼ |
| Posen. Prov.-B. | | [bz. |
| Schl. Zinkh.-A. | | — |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.